

Preis für Pest-Ofen
 sammt Zustellung oder
 für die Provinz
 mit Postversendung:
 Ganzjährig fl. 12.—
 Halbjährlich fl. 6.—
 Vierteljährlich fl. 3.—
 Monatlich fl. 1.—

Redaktion,
 Administration u. Expedition
Göttergasse
Nr. 9.

Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-Verträge werden angenommen in der Administration des Constitutionellen „Pester Journal.“

Insertionen:
 Die 6-fach gespaltene Zeile, im 1-mal 11 Kr., für 2-mal 9 Kr., für mehrgmal 7 Kr. ohne Rabatt.

Manuscripte
 werden nicht retournirt, unautorisirte Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 20. Einzelne Nummern zu haben à 4 Kr. in allen Verschleißlokalen. Freitag den 2. August 1872.

Einladung zur Pränumeration
 — auf das —
Constitutionelle
„PESTER JOURNAL.“
 Herausgegeben von
J. Schnitzer und M. Konody.

In der kurzen Zeit, seit wir die gegenwärtigen Blätter geschaffen, glauben wir den hinlänglichen Beweis dafür geliefert zu haben, daß dieselben sich die Aufgabe stellen, der wahre, unerschrockene Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sein. Wir können heute, da wir vor dem ersten Pränumerations-Termin stehen, den Lesern nur die Zusicherung wiederholen, daß dieselben Alles das, was sie früher im alten „Pester Journal“ zu suchen gewohnt waren, fortan nur im „Constitution. Pester Journal“ finden werden. In dem Maße als unsere Auflage steigt und unser Einfluß wächst, werden wir auch bestrebt sein, diesen Einfluß nur zu Gunsten des Publikums geltend zu machen, das ihn schaffen half. Auf welchem Gebiete immer es Nebelstände zu räumen oder Mißbräuche auszurotten gelten wird, da soll man das „Constitutionelle Pester Journal“ stets in erster Reihe finden. Wir haben unsere Kraft in dieser Beziehung bereits hinlänglich — und gewiß nur zum allgemeinen Wohle — beim alten „Pester Journal“ erprobt. Heute, da dieses Blatt unter dem Drucke einer unfähigen und schülerhaften Redaktion täglich mehr dahinsiecht, ist es doppelt notwendig, einen vollen Ersatz dafür zu schaffen. Dieser Ersatz wird das „Constitutionelle Pester Journal“ sein, um welches sich trotz der kurzen Zeit seines Bestandes bereits ein imponirender Theil jenes hochachtbaren Leserkreises geschaart, an welchen wir uns durch die Bande geistigen Wirkens nicht erst seit heute geknüpft fühlen.

Pest, 27. Juli 1872.

Die Herausgeber.
 Man pränumerirt
 täglich für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung:
Vierteiljährig 3 fl.
Monatlich 1 fl.
 Man pränumerirt von jedem Tage ab in der
 Administration des
„Const. Pester Journal.“
Göttergasse Nr. 9.

Dreihundert vierundsechzig und eine Nacht.
 Eine Fdille von
P. K. Hoegger.*)
 (Orig. Feuille des „Constit. Pester Journal.“)
 Zu erstster Zeit ein kindlich Geschicklein — ihr solltet es mir danken.

Ein kleines Waldbäuerlein hatte vier Kinder, wovon ich das älteste war, ein Junge von zehn Jahren. Dasselbe Waldbäuerlein hatte auch einen Stall mit vier Wänden, und an diesen Wänden hingen an vier Stricken vier Ziegen, und jede dieser Ziegen hatte — es wäre zu errathen — vier Füße. Jede Ziege hatte aber auch ihren kleinen Futterbaren, aus dem sie Heu oder Klee fraß, während wir sie molken. Keine Einzige gab die Milch am leeren Baren. Die Ziegen hießen Zizerl, Zuzerl, Zeizerl und Heizerl und waren das Eigenthum von uns Kindern. Das Zizerl und das Zuzerl gehörten meinen zwei kleinen Schwesterchen, das Zeizerl meinem achtjährigen Bruder Jaderl, und das Heizerl war mein. Jedes von uns pflegte und hütete sein geliebtes Gespons in Treue; die Milch aber thaten wir zusammen in einen Topf, die Mutter kochte sie, der Vater schenkte uns dazu die Prottschnitten — und so aßen wir.

*) Wir glauben den zahlreichen Lesern unseres Blattes gewiß keine angenehmere Ueberraschung bereiten zu können, als indem wir ihnen durch die vorliegende reizende Skizze den Beweis liefern, daß auch Meister Hoegger uns seine schätzenswerthe Unterstützung zu Theil werden läßt.

Ein kleines Grempel und eine große Lehre.
 Pest, 1. August.

Die patriotische Begeisterung, welche sich anlässlich des neuen Anlehens sämtlicher Kreise Frankreichs bemächtigte, hat auch, o Wunder, ein geistliches Kloster ergriffen, welches in seiner Erntase für die heilige Sache des Vaterlandes sofort eine Million städtische Summe das und ein heroischer Entschluß mußte dazu erforderlich sein, um den enormen Betrag auf dem Altare des Patriotismus zu opfern, wenn man erwägt, daß die „tobte Hand“ sich in der Regel nur zum Nehmen, nicht aber zum Geben öffnet. Wie ungeheuer reich dieses Kloster sein muß, das tausend Millionen Francs auf das Anlehen zeichnen kann, über welche fabelhaften Schätze demnach der Klerus in dem ausgezogenen Frankreich verfügen muß, — das wollen wir nicht einmal nebenbei erwähnen, denn die französischen Geistlichen machen uns keine Beschwerden.

Eine kleine Nuganwendung aber auf unsere Verhältnisse können wir uns nicht versagen. Bekanntermaßen zählen die ungarischen Bischümer zu den reichsdotirten der Welt. Einzelne Kirchenfürsten können an Reichthum mit den größten Geldfürsten der alten und neuen Welt konkurriren. Ihre Besitzungen sind weit ausgedehnt und umfassen die geeignetsten Landstriche. Ihre Einkünfte belaufen sich jährlich in die Hunderttausende. Welche Verwendung finden diese ungeheuren Reichthümer? Welche sind die Kanäle, durch die solches Uebermaß an weltlichem Gut abgelenkt werden und wo ist das Reservoir, welches dieselben aufnimmt? Bei der bekannten ascetischen Lebensweise, welcher unsere frommen Oberhirten sich befleißigen, ist es geradezu unmöglich, daß sie ihre reichen Einkünfte auch nur zum geringeren Theile verbrauchen. Bei der Sparsamkeit, welche unsere Kirchenfürsten auszeichnet, ist noch selten der Fall vorgekommen, daß sie in ihrer Freigebigkeit die Schranken der Mäßigung überschritten hätten. Legen sie nun etwa Kapital auf Kapital und lassen sie sich bloß die volkswirtschaftliche Sünde auf, daß sie dem Verkehr enorme Werthe entziehen und in diesem

anderes Bett, und ich sag', wenn uns ein Königssohn sein Ruheflößen aus Sammt und Seide überlassen hätte, wir hätten nicht einschlafen mögen, wenn uns nicht ein Zizerl oder Zeizerl mit seinem weichen Bart die Wangen geschächt und die Näschen beleckt hätte. Aber, wie wir kindlein auch in der Krippe lagen, ging's mit dem Einschlafen auch nicht allweg nach dem ersten Becken. Ich hatte von unserer Großmutter, die nur ich noch gekannt, die uns beim Spinnrocken einmal eingeschlafen und nicht mehr aufgewacht war, eine Menge Geschichten und Märchen im Kopfe; die erzählte ich nun in solchen Abendstunden, und meine Geschwister waren darüber glücklich und die „Gaißeln“ hörten auch nicht ungerne zu. Diese mäckeren dann und wann nur so, wenn ihnen das Ding gar zu unglaublich vorkam, oder pufften mit den Hörnchen gar ein wenig an den Baren. Einmal, als ich von der Habergais erzählte, die zwei Flügeln, aber nur drei Füße hat; die, wenn sie um Mitternacht schreit, den Haber schwarz macht, und die nichts frisst, als die grauen Härte alter Kohlenbrenner und Einsiedler, begann mein Zeizerl dermaßen zu mäckern, daß die anderen drei auch einstimmt, daß meine Geschwister endlich ein fürchterliches Gelächter anhuben und ich, wie ein überwiesener Aufschneider erbärmlich schweigen mußte. Von derselben

Und wenn wir so mit den breiten Hohlköpfeln, die ihrer Ausdehnung wegen für's Erste kaum in den Mund hinein, für's Zweite kaum aus demselben herauszubringen waren, unser Nachtmahl ausgeschaukelt hatten, nahmen wir Jedes unseren Kosen, und legten uns, Eins wie's Andere, in den Futterbaren der Ziegen. Wir hatten kein

geldarmen Bande ungeheure Kapitalien todt liegen lassen?

Auch das mögen wir nur nebenbei berührt haben. Die volkswirtschaftliche Seite der Angelegenheit, so wichtig sie auch sein mag, flößt uns in diesem Augenblick geringeres Interesse ein, als die Frage: ob der Patriotismus unserer Geistlichen sie jemals bestimmen könnte, sich zu einem Opfer von ähnlichem Umfange aufzuraffen, als dasjenige ist, welches wir Eingangs dieser Zeilen erwähnten?

Aus den bisherigen Erfahrungen ergibt sich uns lediglich der Wunsch, das Vaterland möge nie in die Lage kommen, an die Hochherzigkeit des Klerus appelliren zu müssen. Was haben unsere Bischöfe bisher materiell für die allgemeinen Interessen des Landes geleistet? Mit geringen Ausnahmen nichts. In neuerer Zeit haben der Erzbischof von Kalocsa und der Bischof von Eszegrád bedeutendere Summen zu wohltätigen, namentlich zu Schulzwecken geleistet. Diese beiden Kirchenfürsten sind eben die weißen Raben in der Schaar der schwarzen. Aber im Ganzen zeigt der Klerus eine außerordentliche Gleichgiltigkeit gegen diejenigen kulturellen Interessen des Landes, die nicht durch Worte allein gefördert werden.

Wie viele Schulen hat der Klerus hier zu Lande gegründet, wo ein solch großer Mangel an Volksschulen herrscht, und wo ihnen nicht einmal der Vorwand gegeben ist, daß sie interkonfessionellen Zwecken dienen würden, da doch bekanntlich die konfessionellen Schulen gegenseitig gestattet sind? Wie viele Armen- und Siechenhäuser haben sie geschaffen? Wo sind die Stiftungen, welche dem Klerus ihr Entstehen verdanken? In welcher Weise haben sie den materiellen Interessen des Landes Vorschub geleistet? Auf all diese Fragen wissen wir keine befriedigende Antwort zu geben. Dagegen ist uns allerdings bekannt, daß sie selbst gegen die religiösen Institutionen, insofern diese Geldopfer erheischen, eine merkwürdige Laubheit an den Tag legen. Wir erinnern beispielsweise an die hiesige Leopoldstädter Basilika, die seit einer Reihe von Jahren keinen Schritt vorwärts machen kann, weil es an Geldmitteln fehlt, weil der Klerus eben konsequent non possumus sagt.

Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, wenn die öffentliche Meinung sich nachgerade an den

Zeit an erzählte ich lange keine Geschichte und ich nahm mir vor, mit dem Heizerl mein Lebtag kein Wort mehr zu reden.

Da kam einmal der Sonnwendtag. An diesem Tage kochte uns die Mutter immer eine „Hollerstrauben“, mein liebtes Ofen auf der Welt. In diesem Jahre aber hatte uns der Geier die beste Leghene geholt, so wollte sich das Eierkörblein nicht mehr füllen, und als am Sonnwendtag die Hollerstrauben kam, war sie ein gar kleinwüziges Törtlein. Behmüthig lugte ich hin auf den Holzsteller, auf den gelben, nonnigduftenden Eierkuchen und dachte in meinem Herzen:

„Wie schmachte ich vor Liebespein,
 O könntest du mein Egen sein!
 Ganz mein Egen sein!“

Mein fünfjährig Schwesterlein guckte mich an, und wie wenn es meine Gedanken wahrgenommen hätte, rief es auf einmal: „Peterl, wenn du uns ein ganzes Jahr in jeder Nacht eine Geschichte erzählst, so schen' ich dir meinen Theil von der Hollerstrauben.“

„Und ich auch und ich auch!“ johlten die Anderen und patzten in die Händchen, und ich — ging ich Bedingung ein. So stand ich nun plötzlich am Ziele meiner Wünsche.

Aber nun kamen die Sorgen. Daß meine Geschwister strenge auf ihrer Forderung bestehen würden, das konnte ich mir wohl denken, und so ging ich auf meinen Hirtenzügen jeden Pecher, Kohlenbrenner, Halter und jedes Weiblein, wie ich's im Wald und auf der Haide traf, um eine Geschichte an. So ging es lang

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

Gedanken hinanwagt: es dürfte doch kein keiserliches und kein inhumanes Werk sein, wenn der Staat sich die Freiheit nehmen wollte, die „Güter der tobtten Hand“ einzuziehen? Gewiß nicht. Man kalkuliert eben, daß die Herren Bischöfe nicht verstehen, mit dem ungeheuren Reichthum ordentlich umzugehen, der Staat aber von seinen Bürgern täglich neue Opfer fordert, welche diese kaum zu erschwingen vermögen, und es daher gar nicht so übel wäre, wenn der Staat die sogenannten Kirchengüter einmal in „eigene Regie“ übernehmen wollte.

Politisches vom Tage.

Best, 1. August.

„Die Hege kann losgehen“ denkt „P. N.“; ja er denkt dies nicht bloß, sondern er entblödet sich auch nicht es offen auszusprechen, daß die Regierung sobald wie möglich einen Preßprozeß gegen den Artikel einer Preßburger Zeitung anstrengen möge.

Traurig genug, wenn eine Regierung zu solchen Mitteln greifen muß, noch trauriger, wenn sich immer willige Helfershelfer finden, gar sehr traurig aber ist es, wenn die Presse, dieses Bollwerk der Freiheit, von ihren eigenen Pionieren verrathen wird. Hoffentlich wird die Regierung besser sein als ihre Organe. Außerdem kann es dem „Preßfige“ des Ministerpräsidenten nicht sehr förderlich sein, in den Gerichtshallen Gelegenheit zu glänzenden Standreden gegen ihn zu liefern. „P. N.“ soll es sich aber gesagt sein lassen, fürderhin nicht wieder den Akt unter sich selbst abzusagen, denn man kann nicht wissen, was geschieht und der charakterfeste „P. N.“ könnte leicht selbst in die Grube fallen, die er jetzt Andern graben hilft.

Wieder hat eine Enquête ihre Beratungen geschlossen, und zwar diejenige, welche unter Anwesenheit des Ministerialraths Savas, Sektionsraths Bekes und der Entsendeten des cisleithanischen Ministeriums in Wien zusammentrat, um die Angelegenheit der Militärbequartierung zu besprechen. Man einigte sich über die allgemeinen Grundsätze, über das Kasernungssystem, und wird die Details beim Zusammentritt der beiderseitigen Legislativen vorlegen. Wenn nur auch diese Enquête-Elaborate, wie so unzählige Andere, nicht wieder bloß „schätzbares Material“ bleiben!

„Tu l'as voulu, George Dandin!“ „Du hast es so haben wollen.“ Die grausame Vernachlässigung Siebenbürgens, in welchem die Union nur dem Namen nach figurirte, hat sich fürchterlich gerächt durch das horrende Mißtrauensvotum, welches der Regierung gelegentlich der Wahlen ausgedrückt wurde. Wieder ist, in Obergyo-Ezt-Mißlös, der Deakpartei ein Sitz verloren gegangen (das Plus der Deakpartei beträgt nur mehr 19 Sitze), und wurde daselbst der oppositionelle Kandidat mit erdrückender Majorität gewählt. Selbst die getreuesten Regierungsorgane fangen nun an, die horrenden Fehler, welche Siebenbürgen gegenüber begangen worden, aufzudecken. An diesen Fehlern aber ist das Andrássy'sche Regime nicht minder schuld, als das gegenwärtige. Es ist nun viel einzuholen!

Man veröffentlicht die Hauptsummen des Vorausschlags, welchen Graf Julius Andrássy von Seite des gemeinsamen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten den Delegationen vorlegen soll. Das Erforderniß, welches im Ganzen die Summe von 4.340.755 Gulden beträgt, vertheilt sich auf folgende

hin und ich that jeden Abend meine Schuldigkeit. Oft war es ein Glend, bis ich was Neues auftrieb, und nach einer Zeit geschah es nicht selten, daß das Schwesterlein von seinem Varen herüberrief: „Du, die wissen wir, die hast uns schon lang erzählt?“

Ich sah, daß ich auf neue Wege sinnen mußte, und war schon seit einiger Zeit bemüht, das Lesen zu lernen, um aus all den Geschichtenbüchern, wie sie in den Waldhütten nutzlos auf den ruhigen Wandstücken lagen, Schätze zu ziehen. Nun hatte ich neue Quellen, da kam die Geschichte von der Genoseva, von den vier Heimonskindern, von dem Grafenpeter, vom Wendelin von Hüllstein — wunderbare Dinge zu Duzenden. Da sagte mein Bruder wohl oft aus seiner Krippe heraus: „Meine Hollarstrauen reut mich gar nicht; das ist wohl so viel unmöglich schön. Gest, Zeizerl?“

Nun wurden die Abende zu kurz und ich mußte eine solche Geschichte in Fortsetzungen geben, wozu klein Schwesterlein schier nicht einverstanden war, denn es behauptete, in jeder Nacht eine Geschichte, eine ganze Geschichte, so sei's ausgemacht!

So verging das Jahr, ich erwarb mir nach und nach eine gewisse Fertigkeit im Erzählen und that es ganz hochdeutsch, wie es in den Büchern stand. Oft geschah es auch, daß sich meine Zuhörer während des Erzählens tief in die Kosen vergruben und vor Schauer über die Räuber- und Geistergeschichten zu stöhnen anhuben, aber aufhören durfte ich doch nicht.

Es war schon wieder der Sonnwendtag nahe, und mit ihm die Lösung meines Vertrages, aber — ein eigen

Kapitel: Zentralkleitung 402,820 fl., Geheimfond 440,000 fl., diplomatische Auslagen 1,070,660 fl., Konsulatsauslagen, Unterstützung für Flüchtlinge aus Montenegro 11,400 fl., Subventionen an den Lloyd 1,700,000 fl. Bedeckung: Einkommen-Steuer des diplomatischen Korps 14,000 fl., Konsulate 119,000 fl., Subventionen an den Lloyd: die am 31. Dezember 1873 fällige Vorschußtilgungsquote 200,000 fl., die 4prozentigen Zinsen der Prioritätsschuld 112,000 fl., die Einkommensteuer 167,000 fl., die Posteinahmen 85,000 fl. (im Ganzen 564,000 fl.), Summe 6,975,000 fl. Es bleibt demnach ein unbedecktes Erforderniß von 3,643,275 fl., also im Vergleiche mit dem von 1872 per 2,190,100 fl. ein Mehrauspruch von 1,451,175 fl. Das „Tagblatt“ bemerkt hiezu, der Vorschlag des Grafen Andrássy betrage fast 1½ Millionen Gulden mehr, als der letzte des Grafen Beust; den größten Theil der Mehrausgaben absorbiert die Einstellung eines „Geheimfonds für staatspolizeiliche Zwecke“ und die Erhöhung der Bezüge bei mehreren Botschaften.

Gegenüber Rom hat man sich in Wien entschlossen, zwar nicht gemeinsam mit der deutschen Regierung vorzugehen, aber immerhin in den einzelnen auftauchenden Fällen die Fühlung mit dem Berliner Kabinett aufrecht zu erhalten.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Thatsache, daß der König von Baiern dem (Seitens Roms exkommunizirten) Rektor Döllinger gelegentlich des Jubiläums der Universität München das Großkronkreuz des Verdienstordens mit der bairischen Krone verliehen hat. Es ist das ein neuer Beleg dafür, daß man diesseits der Alpen mündig geworden ist.

Aus der Türkei erhalten wir die Nachricht, daß der freisinnige Vorkämpfer staatlicher und sozialer Reformen Midhad Pascha an die Stelle des Alttürken Mahmed getreten und Großvezir geworden ist. Man erwartet in Folge seiner Ernennung sehr durchgreifende Veränderungen auf allen Gebieten des staatlichen, kommunalen und sozialen Lebens.

Paris am ersten Tage der Anleihe.

Paris, 29. Juli.

Gestern Früh um neun Uhr öffneten sich im Industriealaste der elysäischen Felder, wo das Finanzministerium provisorisch seinen Sitz hat, in den zwanzig Mairien von Paris und bei den sechzig Wechselagenten die Bureaus, welche die Zeichnungen auf die Drei-Milliarden-Anleihe entgegennehmen. Schon Samstag Abends drängte sich der bunte Haufe der echten und vorgehobenen Subskribenten vor den Pforten dieser Lokale und verwandelte den profaischen und in seiner Grundbedeutung nichts weniger als erfreulichen Akt in eine Art von Volksvergügen, es wurde getrunken, gesungen und gespielt zu Ehren der Befreiung des Landesgebiets und mehr als Einer dieser Patrioten hatte die 14½ Francs seiner Subskription vererbt, ehe er sie nur auf den Altar des Vaterlandes legen konnte. Andere wiederum verkauften, wie im Theater, die durch eine Nachtrache errungenen Plätze und Dritte improvisirten vor den Thüren der Subskriptionsstellen einen Handel mit den noch nassen Rezipissen. Das Schauspiel war denn auch überall ein sehr malerisches und namentlich vor dem Industriealaste, wo sich um neun Uhr an die zehntausend Personen nach den Schieberfenstern der Finanzbeamten drängten, waren die Apparate der Photograpphen, welche für die illustrierten Blätter arbeiten, in voller Thätigkeit. Es handelt sich hier überall begreiflicherweise nur um kleine Zeichnungen für Fünf-Francs-Rente, denen die Irreducibilität zugesichert ist und die mithin je eine Prämie von circa anderthalb Francs abwerfen; den für größere, der normalen Reduktion unterworfenen Subskriptionen kann man sich des ersten besten Banquiers bedienen.

Geschick — noch vor dem letzten Abend ging mir gänzlich der Faden aus. Alle meine Erinnerungen, alle Bücher, deren ich habhaft werden konnte, alle Männlein und Weiblein, denen ich begegnete, waren erschöpft — Alles ausgepumpt — Alles hoffnungslose Dürre. Da ich meine Geschwister: „Schenk mir morgen den letzten Abend!“ War ein Geschrei: „Nein, nein, nichts schenken, Du hast Deine Hollarstrauen bekommen!“ Gar die Ziegen mäckeren mit.

Ich war trostlos und ging am nächsten Tag herum, wie ein verlorenes Schaf. Da kam mir der Gedanke: Betrüge sie, dicke was zusammen! — Aber sogleich schlug ich mir diese Aufsechtung aus dem Kopfe: Was ich erzähle muß wahrhaftig sein, ich hab' meine Hollarstrauen richtig bekommen.

Im Laufe dieses Tages geschah ein Ereigniß, von dem ich hoffte, daß es im Drange der Aufregung mich meiner Pflicht entheben würde.

Mein Bruder Jackerl verlor sein Zeizerl. Er ging in krenz und quer über die Haide, er ging in den Wald und suchte weinend und rufend die Ziege. Aber endlich spät am Abend brachte er sie heim. Ruhig aßen wir unsere Suppe, gingen in unsere Krippen und von mir wurde die Geschichte verlangt.

Nun denn, so sollen sie eine haben. Einige Minuten war es ganz still. Die Zuhörer harreten in Erwartung; die Ziegen scharrten mit den Zähnen im Wiederkaufen.

Da begann ich: „Es war einmal ein großer, großer Wald. Da war es allweg dunkel, da sangen lei:re

Der über alle Berechnung glänzende Erfolg der Anleihe bildet heute das Hauptthema der Besprechung in den Pariser Journalen. Wenn, schreibt das „Siecle“, die Völker Europa's nicht daselbe Vertrauen wie wir zu der Beständigkeit dieser Republik hätten, die trotz aller monarchischen Ränke bereits Frankreichs Prestige wieder aufgerichtet und seinen Kredit auf eine Machtöhe gebracht hat, auf der er niemals noch gestanden, würde dann der Fremdling, würden unsere verbittertesten Feinde in Deutschland selbst ihre Thaler gegen unser Papier austauschen, und dies in einer Fülle, die uns wahrhaft mitten ins Feinreich verlegt? Wir Alle, die wir unser Leben der Gründung der Republik zur Wiegeburt Frankreichs gewidmet haben, können jetzt mit Stolz das Haupt erheben und in unsere patriotischen Schmerzen einige Jubeltöne mischen: wir haben das Recht, unseren Neidern, unseren politischen Widersachern zuzurufen: In dieser entscheidenden Stunde, wo die unparteiische Stimme der Interessen spricht, sitzt Frankreich mit Europa auf dem Richterstuhle, um Euere Thaten zu richten und die ungerigen. Alle Völker erklären sich dadurch, daß sie unsere Klienten in Gesangsangelegenheiten werden, gegen Euch, sie bestätigen, daß die Republik in ihnen wie in unseren Augen der politische Organismus ist, der unseren Ideen, Sitten und Bedürfnissen am besten zusagt, und daß sie ihnen selbst die besten Bürgschaften der Dauer, Ordnung, Gerechtigkeit und des Friedens bietet.“

Lokal-Anzeiger.

Am ersten August.

Best hat heute ein ganz ungewohntes Aussehen. Es ist als stünden wir mitten in einer großen Völkerwanderung oder — in einer Sündfluth. Ueberall traurige, mißmuthige Gesichter, überall Leute die kommen und gehen, die verpacken und auspacken, die seufzen, schreien, fluchen und — über die Hausherren schimpfen. Es gibt wohl keine unglücklicheren Kapitalisten auf dieser Welt, als unsere Hausherren. Während es sonst Jedermann gestattet ist, sein Kapital, seine Arbeit so hoch zu schätzen und so hoch zu steigern, als es nur immer möglich, macht der Hausherr eine Ausnahme, bei ihm betrachtet man jede „Steigerung“ als ein Verbrechen, jede Einwendung als Erpressung und ihn selbst als den verruchtesten aller „Tyrannen!“

Hausherr sein, ist in der That ein schlechtes Geschäft. Während das Kapital, in Papieren angelegt, dem Besitzer ohne jede Mühe und ohne jeden Alger und mit voller Sicherheit 8—10 pCt. bringen kann und thatsächlich bringt, findet der Hausherr 4—5, nie über 6 pCt. seines Kapitals, besonders wenn er ehrlich genug ist, sein Einkommen der Steuerkommission richtig einzugeben. Daß trotzdem gerade über die „Haustyrannen“ die meisten Klagen verlauten, das ist natürlich. Der arme Mann fühlt nichts so schwer, als diese Eine Last und darum wendet er sich naturgemäß gegen jene, die diese Last noch vergrößern wollen.

Der arme Mann hat tausend Leiden, tausend Entbehrungen, tausend Schwierigkeiten zu bestehen, ehe er dieses erste Bedürfniß befriedigen kann — er sieht nur die Größe des Opfers, das er bringt, nicht ob daselbe auch den Anforderungen und den gerechten Bedürfnissen, des Anderen entspricht. Dadurch hat sich mit der Zeit ein geradezu unerträgliches Verhältniß herausgebildet. Hausherren und Miether, die doch auf einander angewiesen sind, leben im fortwährenden Kriege und glauben sich von einander stets bedroht.

Es ist schwer in ähnlichen Fällen Urtheile oder Rathschläge zu geben. Nur Ein Wort, Eine Bitte hätten wir an jene, die, wenn auch nicht im Unrechte, so doch in der glücklichen Lage sind, ein Unrecht leichter ertragen zu können: an unsere Hausherren.

Vögel, nur der Todtenvogel schrie. Wenn aber doch die Vögel sangen, so zitterten alle Aeste und die Blätter weinten am Morgen tausend Thränen. Mitten in diesem Walde lag eine verlassene Haide, so still, wie ein Todtenacker, und wer über dieselbe hinging und nicht umkehrte, der kam nicht mehr zurück. Ueber diese Haide sind einmal zwei blutige Knie gegangen.“

„Jesses!“ rief mein älteres Schwesterlein aus, und ich hörte, wie alle drei unter die Kosen krochen.

„Ja, zwei blutige Knie“ fuhr ich fort, „und die sind über die stille Haide hingeschwebt gegen den dunkeln Wald, wie eine verlorene Seele, die ihr Heil sucht. Aber auf einmal sind die zwei blutigen Knie —“

„Ich schenk' dir mein blaues Hosenband, wenn du still bist!“ wimmerte mein Bruder angstvoll und verbarg sich noch tiefer in die Decke.

„Sind die zwei blutigen Knie stillgestanden, und auf dem Boden ist ein Stein gelegen, so weiß wie ein Leichentuch. Dann sind zwei funkelnde Lichtlein gewesen zwischen den Bäumen, und darauf sind vier andere blutige Knie dahergeschwebt —“

„Mein neues Paar Schuh schenk' ich dir, wenn du aufhörst!“ hauchte das Brüderchen in seinem Troge und zog aus lauter Furcht das Zeizerl am Barte zu sich.

„Und so sind alle sechs zusammen gegangen durch den finsternen Wald, und heraus auf die einsame Haide und über das Haberfeld und herab zu unserm Haus — und hinein in den Stall —“

Ihr Hausherrn Best-Osens! Zeigt doch einmal den Leuten, daß Ihr opferwilliger sein könnt, als gewisse Raisonneurs um jeden Preis von Euch glauben machen möchten! Werft einen Blick auf das namentlich in den unteren Volksklassen so hart auftretende Elend, und wenn auch Mancher von Euch vielfach belastet ist, — nehmt in Gottesnamen selber ein Bißchen Ungemach mehr auf Eure Schulter, um den Unglücklichen, denen das Schicksal tausendfach mehr Sorgen auf die Schultern gepackt, ihre Last erträglicher zu machen!

Hausherrn Best-Osens! wir appelliren an Eure Herzen! Beweist, daß Ihr hinlänglich rechtliches Gefühl, hinlängliches Gefühl für Eure braven wenn auch ärmeren Mitbürger in der Brust habt, und laßt den August-Termin — diesen Leidenskelch — ohne Steigerung an der Armut vorübergehen!

Ein „Pester Fruchtl.“

(Orig. Bericht des „Constit. Pester Journ.“)

Joseph Holzschuh, 17 Jahre alt, der ungarische Sohn eines hiesigen bemittelten und rechtschaffenen Gewerbetreibenden, wurde vor circa zwei Jahren in der Gschwindschen Spiritusfabrik als Praktikant aufgenommen. Nach kurzer Zeit wurde er mit verschiedenen Agenden betraut, da er sich sehr verlässlich zeigte. Namentlich hatte er die Aufgabe, die Lieferungen von Preßhefe nach der Staatsbahn zu besorgen, nämlich die verschiedenen Pakete dort aufzugeben, und die hierfür entfallenden Frachten zu bezahlen, zu welchem Zwecke ihm täglich eine Handkassa von 20—30 fl. zur Verfügung gestellt wurde. Die bezahlten Frachten wurden im Bahnhofe quittirt und mit der Stampiglie versehen. Die Quittirung geschah in einem eigens zu diesem Zwecke angeschafften Buche, nach dessen Einzelzeichnungen Holzschuh in der Direktions-Kanzlei der Gschwindschen Fabrik seine erhaltene Handkassa immer genau verrechnete. Schon seit geraumer Zeit fiel es auf, daß sich Holzschuh immer eleganter kleidete und täglich noblere Passionen bekam. Besonders seit Beginn dieses Frühjahrs bediente er sich in seinen freien Stunden der elegantesten Theater, kaufte sich in Kratochvill's Kindertheater stets eine Loge, traktirte immer einige Freunde und soutinierte eine circa 13—14 Jahre alte „Künstlerin“ des Kratochvill'schen Theaters so splendid, wie ein junger Baron. Erst kürzlich gab er dem im Kindertheater gastirenden Aufführer Klichniigg zu Ehren ein Bankett, welches ihm eine Ausgabe von 60 fl. verursachte. Diese flotte Lebensweise fiel schon seit längerer Zeit auf, da die Ausgaben mit seinem Monatsgehalt von 25 fl. im argen Widerspruch standen und er auch von zu Hause wohl viele gute und mitunter empfindliche Lehren, aber kein Geld für seine Lumpereien bekam. Er wurde von seinen Vorgesetzten streng beobachtet, ohne daß man irgend eine Spur entdecken konnte, woher er die Mittel zu seiner verschwenderischen Lebensweise nimmt. Endlich am 30. Juni ließ er im Komptoir das erwähnte Buch liegen, in welchem auf der Staatsbahn die bezahlten Frachten quittirt werden. Die Kanzleidirektion sandte dieses Buch sofort zur Staatsbahn hinaus, wo es mit dem Frachtenbuch der Bahngesellschaft verglichen wurde. Da stellte es sich nun heraus, daß jeder Posten in dem Quittirungsbuche falsch eingetragen, und das Buch überhaupt nicht dasselbe war, welches Holzschuh im Bahnhofe stets zur Quittirung der Frachten vorlegte. Nun wurde es auf einmal klar, woher Holzschuh solchen Aufwand machen konnte. Seit etwa anderthalb Jahren war er mit dieser Frachtenaufgabe betraut, in welcher Zeit er sein Geschäftshaus um nicht weniger als 3217 fl. durch Anrechnung höherer Frachtenbeträge beschädigte. Den Betrag führte er in der Weise aus, daß, wenn er z. B. für ein Paket 4 fl. an Fracht zu zahlen hatte, er in sein gefälschtes Buch 10 fl. eintrug: das eigentliche Buch, in welches ihm die bezahlten Frachten am Bahnhofe quittirt wurden, hat er stets verborgen gehalten. Der junge Mann wurde vorgefunden verhaftet und ist heute bereits dem Kriminalgerichte übergeben worden. Derselbe gestand den vollführten Betrug, und machte auch jenen Graveurnamhaft, bei welchem er die Stampiglie der Staatsbahngesellschaft, die er für das falsche Quittirungsbuch benötigte, anfertigen hatte lassen.

Jetzt freischten alle dreie auf, und sie wimmerten und wußten ihrer Angst kein Ende, und klein Schwesterlein versprach mir mit Zagen seinen Theil von der morgigen Hollartrauben, wenn ich aufhörte, und ein Gleiches sagten auch die Anderen. Ich aber fuhr ruhig fort: „Jetzt hab ich zum Anfang zu sagen vergessen, daß die zwei ersten blutigen Knie unserem Jackerl und die vier letzteren seinem Zeiserl gehört haben — wie sie heut im Wald herumgegangen sind.“

Brach auf einmal das Gelächter los. „Jeder Mensch hat zwei blutige Knie!“ rief Schwesterlein, und die Ziegen mäckernten, daß es ein Jubel war.

Ich hatte meine Rolle ausgespielt. Dreihundert vierundsechzig Nächte hatte ich gegläntzt als weiser, wahrhaftiger Geschichtsmann, die Dreihundert fünfundsiebzigste hatte mich entlarvt als argen Schwäger.

Der Vertrag für die zweite Hollartrauben wurde rückgängig gemacht, klein Schwesterchen erklärte, das Versprechen sei Nothwehr gewesen, und ich erhielt von der Sonnwendorte nur einen winzig kleinen Theil.

Aber eines hatte ich erreicht; meine Geschwister fürchteten sich vor keiner Geistergeschichte mehr, und wenn sie in Zukunft an irgend einem Erzählten ihren Zweifel ausdrücken wollten, so sagten sie: „Aha, das ist wieder ein blutiges Knie.“

Und ich denke bei diesem Ausdrucke immer an die grelle, phantastische Ausschmückung einer einfachen Wahrheit.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 1. August.

Verhängte Strafen. Die Municipalbank läßt im Steinbruche bei einem Ziegelwerke einen Bau ausführen, der begonnen wurde, ohne daß sich die Bank vom städtischen Ingenieuramte die Niveaushöhe aussteden ließ, und ohne daß die Baulinie eingehalten wurde. In Folge dieser Ueberschreitungen der Bauvorschriften hat der Magistrat über Antrag der Baukommission sowohl gegen die Municipalbank als Bauunternehmerin, wie gegen den Baumeister, welcher die Pläne anfertigte, empfindliche Geldbußen verhängt. Auch muß die Bank einen Revers ausstellen, worin sie sich verpflichtet, sobald die Regulirung des Steinbruchs durchgeführt werden soll, das mit den vorgeschriebenen Regulirungslinien nicht harmonisirende Gebäude abzutragen.

Schlachthaus. Heute wurde die Schlachtung im öffentlichen Schlachthause begonnen. Herr Moriz Schubert, Fleischhauermeister, ließ 14 Stück Ochsen zutreiben, von welchen 5 Stück geschlachtet, die übrigen aber in die Stallungen eingestellt wurden. Zur Erleichterung des Geschäftsbetriebes ist die Finanzexpozitur im Schlachthause bereits in Thätigkeit und hebt die Verzehrungssteuer daselbst ein. — Der Magistrat hat heute die Stadthauptmannschaft angewiesen, dafür zu sorgen, daß wenigstens zwei Omnibus von einem bestimmten Platze in der Stadt, einen regelmäßigen Verkehr mit dem Schlachthause und Viehmarkte unterhalten. Uebrigens wird schon in der nächsten Zeit das Schlachthaus durch eine Zweigbahn mit der Straßenbahn in Verbindung gebracht werden.

Desinfizirung. Ueber Antrag des städtischen Ingenieuramtes hat der Magistrat die Desinfizirung mehrerer öffentlicher Kanäle angeordnet, wovon unter einem die städt. allgemeine Sanitäts-Kommission verständigt wird.

Urlaub. Der Magistrat hat dem städtischen Oberfiskal, Andreas Csengy, einen vierwöchentlichen Urlaub ertheilt; während dieser Zeit wird derselbe durch den Vizefiskal Moriz Balassovits substituiert.

Kopirungen. Laut einem Ministerial-Erlaß ist Herr Friedrich Pesty durch die historische Abtheilung der ungar. Akademie mit der Kopirung wichtiger, in den Archiven befindlicher Akten betraut. Das städtische Archiv erhielt demnach vom Magistrate den Auftrag, benannten Herrn in jeder Beziehung an die Hand zu gehen.

Stenographischer Lehrkurs. Nach einem an den Oberbürgermeister gerichteten Erlaß wird Herr Ladislaus Tayer einen sechs wöchentlichen Kurs in der Stenographie, für Erwachsene eröffnen. Das Lehrgeld beträgt für eine Person 5—6 fl. Der Minister fordert den Herrn Oberbürgermeister auf, diesen Lehrkurs insbesondere den administrativ Beamten zu empfehlen. Der Magistrat hat beschloffen, diesen Erlaß mittelst Zirkular bekannt zu geben.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 1. August.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Graf Löwy weißt seit einigen Tagen in dem englischen Bad Brighton, — Finanzminister Kerkapoly soll am 9. oder 10. d. M. wieder in Ofen eintreffen.

Von der Universität. Gestern wurde an der hiesigen Universität Herr Ladislaus Tolby der Sohn Franz Tolby's, ein Geistlicher, der bisher am Wiener Theologikum Professor der ungarischen Sprache und Geschichte war, und der neuesten zum Erzherzog des Enkels und Erben des verewigten Grafen Johann Baróczy bestellt wurde, nach Ablegung der vorschrittmäßigen Rigorosen zum Doktor der Theologie promovirt. Nach der Promotion richtete der Vater des neuen Doktors, Franz Tolby, der als Rektor dem Promotionsakte präsidirte, an seinen Sohn eine sehr warme und gefühlvolle lateinische Ansprache, die der Sohn gerührt anhörte.

Wojwode Franz Joseph. In den vaterländischen serbischen Kirchen betet man in den für den Monarchen gesprochenen Gebeten noch immer für den „serbischen Wojwoden“, und nicht für den „König“. Diese Formel ist aus der Zeit des Absolutismus übrig geblieben, und der serbische Episkopat hat noch immer keine Aenderung der Formel veranlaßt. Hoffentlich genügt diese Mahnung, daß er es jetzt thue.

Andrássy und Bismarck. Das „Frankfurter Journal“ wärmt heute das angebliche Boumot des Grafen Andrássy mit dem Spazenschießen wieder auf, und gibt bei dieser Gelegenheit zugleich die Antwort des Fürsten Bismarck darauf zum Besten. Der deutsche Reichskanzler soll nämlich dem Grafen Andrássy erwidert haben: „Zu schießen denke ich nicht unter die „Spazern“, aber ich nehme ihre Nester aus. Mich werden die Jesuiten hassen, aber fürchten; Sie werden sie nicht fürchten, und doch hassen. Sie wollen nicht schießen, so werden Sie Scheiße sein.“ — Wie man sieht hat sich der erfindungsreiche Korrespondent durchaus keinen Zwang auferlegt; er ist im Namen Bismarck's so grob als möglich gewesen.

Truppen-Inspektion. Sr. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht hat dieses Mal die Garnison Pest-

Osens mit der Inspizierung ganz unerwartet überrascht. Bei der vorgestrigen Ausrückung der Truppen auf der Generalswiese wurden die hier befindlichen vier Regimenter „Erzherzog Josef“, „Baron Altemann“, „Erzherzog Ludwig Viktor“, „Baron Molinár“ und das Depot-Bataillon „Ferdinand d'Este“ in erwähnter Reihenfolge einzeln durch ihre Regiments-Kommandanten vorgeführt. Aus jedem der Regimenter wurde ein vollkommenes Kriegsbataillon zusammengestellt und unter Kommando des betreffenden Bataillons-Kommandanten ein „geschlossenes Exerzieren“ ausgeführt und zum Schlusse defilirt. Der Erzherzog sprach sich über die präzise Ausführung der Bewegungen sämtlicher ausgerückter Truppen den Kommandanten gegenüber sehr günstig aus. Nach beendigter Herrschau bestieg der Erzherzog einen Wagen und fuhr nach dem der Vollendung nahen Garisons-Spitale in der Christinenstadt und von dort nach Hause. Um 1 Uhr besuchte der Erzherzog in Begleitung des Erzherzog Joseph die Margarethen-Finsel, und nahm unter Führung des letzteren, welcher den Cicerone machte, sichtbar vergnügt alle Theile derselben, sowie sämtliche Baulichkeiten in Augenschein. Um 2 Uhr war beim Erzherzog Albrecht Tafel, und nach derselben begaben sich Sr. Hoheit, begleitet von Sr. Erz. dem Landeskommandirenden Grafen Huny und Vörösvár, um die im dortigen Lager befindlichen zwei Regimenter der Pester Garnison „Baron Airoldy“ und „Erz. Ludwig Salvator“ zu inspizieren und dann die Reise über Gran nach Komorn fortzusetzen. Ob Sr. Hoheit zu den großen Schlußmanövern, welche gegen Ende August auf dem Rakosfelde stattfinden werden, hieherkommen wird, ist gegenwärtig noch nicht bekannt.

Spende. Herr Bernath Weis, königl. Rath und Stadtrepräsentant, hat aus Anlaß seines 71. Geburtstages dem städtischen Schulfonde 100 fl., und dem Unterstützungsfonde für die Pester Clementar-Schullehrer ebenfalls 100 fl. gewidmet, welche Beträge durch den Herrn Vizebürgermeister, Michael Kadava, ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Meisterin Langfinger. Der in der Alexander-gasse Nr. 25 wohnhafte Privatier Ludwig Korjanský wurde am 30. v. M. durch seine Magd Sophie (der Name unbekannt) bestohlen. Dieselbe erbrach die Kästen und entwendete Prätiösen im Werthe von 1000 fl., worauf sie flüchtig wurde und nach Raab ging. Dort wurde die Diebin von den ihr nachgeeilten Polizeikommissären eingeholt und arretirt. Sie gestand auch, daß sie einen Theil der gestohlenen Effekten bei einer Pester Wäscherin versteckt habe, wo in der That die Effekten auch gefunden wurden.

Kindesleiche. Heute wurde an der obren Donau in der Nähe des Wasserwerkes die Leiche eines 11 bis 12 Jahre alten Knaben an's Ufer geworfen. Der Verunglückte war ganz nackt und dürfte beim Baden ertrunken sein.

Ertappte Diebe. In der Josephstädter Lustigen-gasse brachen in verfloßener Nacht zwei Diebe in das an's Honvédmontursdepot stoßende Haus ein. Die Wache gewahrte die Gauner in dem Moments, als diese sich aus dem Staube machen wollten. Sie wurden festgenommen und der Stadthauptmannschaft übergeben.

Früh löbt sich, was ein Meister werden will. Einem auf der Waisnerstraße wohnhaften Schuhmacher wurden jüngst aus dem Auslagelasten drei Paar Schuhe gestohlen, ohne daß irgend Jemand dieses Diebstahls verdächtig werden konnte. Vor einigen Tagen stand vor demselben Gewölbe ein junger Bursche, welcher aufmerksam in das Verkaufslokal schaute, dies fiel dem im Gewölbe arbeitenden Lehrburschen auf, und erinnerte er sich auch, diesen Burschen an dem Tage als die drei Paar Schuhe abhanden gekommen waren, an derselben Stelle gesehen zu haben. Der anwesende Meister führte den Burschen vor den Stadthauptmann, wo dieser anfangs leugnete, dann aber reumüthig gestand, die Schuhe gestohlen und verkauft zu haben.

Gonkiseherrlichkeit auf der Trommel. Im Hofe des Nationaltheaters herrscht gegenwärtig lebhafteste Bewegung. Es sind nicht Schauspielere, die von ihnen in der Provinz gefeierten Gasspiel-Triumphen erzählen, — auch ist es nicht Publikum, das sich etwa herbeidrängt, um sich der dramatischen Genüsse zu erfreuen; — das Ziel der Bewegung bilden alten Kostüme und allerlei altes Theatergerümpel, kurz, unbrauchbar gewordene Gegenstände, die nun ausgemustert werden; — abgeschossene Königsgewänder, matt gewordene Kronen, Schwerter und Panzer, welche dem Zahn der Zeit keinen Widerstand mehr leisten, Feldenwämfer mit zerkrümelter Watte, — mit einem Worte, Ueberreste vergangener Herrlichkeit, die vielleicht bestimmt sind, gepuzt und geflickt auf kleinen Provinzbühnen zu neuem Ansehen zu gelangen. Trödler bilden nun die Vermittler dieser hoffenden Restauration und kaufen die erwähnten Gegenstände an.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ An den Gänsefüßen die diesem Gruze als Eskorte dienen, können unsere Leser ersehen, daß wir mit demselben nicht sie zum neuen Abonnement einladen wollen, sondern daß wir nur irgend einen Gewährsmann jätiren. Man sollte nun glauben, dieser Gewährsmann sei „Magyar Álam“, „das

Vaterland" oder irgend ein anderer kirchlicher Volksfreund, doch weit gefehlt, „Son“ ist's, das laibniste aller Rabbiner, das hawinistische aller Chawinisten, das in der ersten Verkündigung, in der es durch die Nachricht von der Wahl eines der ihrigen verfest wurde, dankbar ausruft: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Sollte sich die wahre Bestimmung derer vom „Son“ nicht diesmal im Rausche offenbart haben, damit das Sprichwort zu Ehren gelange: „in vino veritas!“

Polizeiliches aus Osen. Am 22. Juli ist der in der Ganz'schen Fabrik bedienstete Arbeiter Anton Feiler in Osen verschollen, und am 27. wurde dessen Leichnam hinter der Blum'schen Dampfmühle von der Donau ausgeworfen. Es ist nun unbekannt, ob derselbe beim Baden in der Donau verunglückte, oder ob er absichtlich den Tod in den Fluthen suchte. — Die beiden Schiffeleute des Dampfers „Sigetvár“, Franz Traugott und Bernh. Andreis, haben vorgestern einen männlichen Leichnam aus der Donau gezogen. Derselbe hatte eine silberne Uhr mit einem silbernen Viertelguldensstücke als Anhänger und 57 kr. bei sich. Der Leichnam wurde dem Spital übergeben und dort als der Artillerie-Urmlauber Anton Habermann, welcher im Hotel Szegény als Hausknecht bedienstet war, agnoszirt. Auf welche Weise derselbe seinen Tod in der Donau fand, ist ebenfalls unbekannt. — Vorgestern trugen zwei junge Burschen im Horváthgarten einem Osnier Bürger eine silberne Uhr um 8 fl. zum Verkaufe an, als diese jedoch merkten, daß sie Gefahr liefen, verhaftet zu werden, entflohen sie mit Zurücklassung der Uhr, welche der erwähnte Bürger der Osnier Stadthauptmannschaft, wo solche reklamirt werden kann, zustellte.

Im Wagen verbrannt. Aus Galgóc schreibt man dem „B. U.“: Am 30. v. M. fuhr der Bauer Blaschko aus dem Dorfe Bástó mit einigen Meßen Korn und einigen Strohbindeln auf dem Wagen zu den hiesigen Wassermühlen, um da sein Korn mahlen zu lassen. Auf dem Wege zündete er seine Pfeife an und warf das brennende Reibhölzchen unachtsamerweise in den Wagen, in welchen nach kurzer Zeit Alles in Flammen stand. Auch seine Kleider brannten, und da weit und breit kein Mensch war, der ihm hätte beistehen können, war er verloren. Er wurde von denen, die später des Weges kamen, zwar noch lebend nach Hause gebracht gab jedoch kurze Zeit darauf den Geist auf.

Ungarische Musik im hohen Norden. Nach Berichten, die uns aus Kopenhagen zugekommen sind, erregt die ungarische National-Musik-Kapelle des Horváth Marcsi aus Osen, welche sich nach Amerika begeben wird, großes Aufsehen, und hatte diese bereits zwei Mal die Ehre, vor dem dortigen Hofe zu konzertiren. Heute befindet sich diese Kapelle bereits in Stockholm. In diesen Ländern ist vorher niemals eine ungarische Zigeunerkapelle gehört worden.

(Eine seltsame Kapelle.) Seit den geräuschvollen Tagen der Wahltagitation haben die Kaffeehändler in der Königsgasse ihr spezifisches Interesse verloren und nur vereinzelt sieht man die schweißtriefenden Gäste ihren Mokka schlürfen oder bei einem „Schnitt“ sich erholen. Ein halbwegs befeuchtes Lokal gehört zu den Seltenheiten, ein gefülltes ist — ein Wunder. Und es gibt noch Wunder, denn ich habe gestern ein zum Erdrücken volles Kaffeehaus gesehen, ja ich selbst bildete ein Glied der großen Menge, welche das geräumige Lokal aufgesucht hatte. Man sah es auf den ersten Blick, daß es nicht „Stammpublicum“ war, welches den erstaunten Kellnern die Hände voll zu thun gab.

Was für Magnet hatte das bunte, aus allen Klassen der Gesellschaft zusammengesetzte Publikum angelockt, welcher Zauber vermochte es trotz der Glühbirne zu fesseln? In einer Ecke des Billardsaales saßen um einen Tisch herum vier Männer, Polen aus der Polakei, mit langen ehrwürdigen Bärten und den vorchriftsmäßigen „Beies“, mit von Fett glänzenden Kastans angethan, kleine Sammettäppchen auf den mit Kraushaar bedeckten Köpfen. Auf einem Sessel stand neben ihnen ein Jüngling „mit gold'nen Locken“ von kohl-schwarzer Farbe, der schien über die Vier als gebietender Gott zu herrschen.

Schon höre ich Sie verwundert fragen: „ist das Alles?“ Polnische Juden sind gar nicht so selten und bisher haben sie weit größere Abstoßungs- als Anziehungskraft an den Tag gelent. Nur Geduld! Meine vier Juden sind — Künstler und zwar Tonkünstler selbster oder besser gesagt seltsamster Art. Ein Quartett, das seines Gleichen sucht. Die Primgeige spielt ein kräftiger, hochgewachsener Greis auf einem jener Holzinstrumente, wie sie in mancher Operette und bei Militärmusikkapellen figuriren; sie bestehen aus lose aneinander befestigten Holzstäben, welche einen ganz angenehmen Klang von sich geben. Der alte Mann behandelt sein Instrument mit einer Virtuosität, welche das höchste Erstaunen erregen muß. Er weiß ihm die sanftesten, zärtlichsten, wie die wildesten und klagendsten Töne zu entlocken, man könnte glauben, er habe ein Zimbal vor sich. Er erzählte mir, er habe vor dem Kaiser von Rußland gespielt und von ihm einen prächtvollen Brillantenring zum Geschenke erhalten.

Der zweite spielte den Zimbal oder vielmehr ein überartiges Instrument, auf dessen Saiten er mit leichten Eisenstäbchen schlug — der Ton war ein sehr dünner und erbaumungswürdiger. Die anderen zwei Mitglieder des Quartettes mißhandelten die Bratsche und den Brummbaß.

Der bemeldete Jüngling war der Kapellmeister, und zwar ein singender Kapellmeister. Mit seiner glockenhellen Stimme sang er in einem unmöglich wieder zu gebenden Jargon Klagelieder aus den Zeiten der Zerstörung Jerusalems und des Brandes von Kolomea, des Heimatsortes der Kapelle; dann unterließen einige schauerhaft variierte Strophen aus Schiller's „Kindesmärchen“ aus den verschiedensten deutschen, ungarischen und russischen Volksliedern. Aber wer achtet auf den Text, wo die Melodie bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betäubt klingt, wo einem das Herz zerspringen könnte vor Behmuth und vor Lust.

Wie der jugendliche „Chafen“ (Kantor) anhub zu singen und zu sagen, erklang die Begleitung in Feisen, ätherischen Tönen, die im schönsten Crescendo bis zum Sturm anschwollen. Und so in wohlberechneter Wechselwirkung enthusiastisch die Musiker und Sänger namentlich jenen Theil des Publikums, welches in den vorgebrachten Liedern süße Heimatsklänge wiederfinden und beherzt miteinstimmen in den Gesang des Impresario.

Zum Schluß des Konzertes produzierte sich der Primpieler auf dem Zimbal, welches er als Zither behandelte und wieder mit ebensoviel Geschicklichkeit als tiefer Empfindung.

Das kurose Quartett verdient seiner Originalität wegen, daß man ihm trotz der abnormen Hitze ein halbes Stündchen weiche — es ist, mit einem Wort, des „Schweißes der Edlen“ werth.

Theater und Kunst.

* Im Nationaltheater findet die erste Vorstellung am 8. August statt. Es gelangt „Lucia von Lammermoor“ mit Fräulein Palikadi in der Titelrolle zur Ausführung. — Martin Lendvay ist von seiner Krankheit soweit genesen, daß er schon kurze Promenaden unternehmen kann. Es steht zu hoffen, daß der makere Künstler bei der Wiedereröffnung des Theaters seinen Platz auf der Bühne einnehmen wird.

* Die so oftgenannte Operettenfängerin Frau Lang-Rathen beginnt heute Freitag den 2. August ihr Gastspiel in der Stadtwaldchen-Arena in Offenbach's „Pariser Leben“.

* Die Einnahmen des deutschen Aktientheaters haben, wie wir hören, im abgelaufenen Monat Juli, die in Anbetracht der Saison geradezu imponirende Höhe von fl. 24,312 erreicht.

Gerichtshalle.

Best, 1. August.

Kinder in Ketten.

Unter diesem Schlagworte theilten wir unseren Lesern vor einigen Tagen mit, daß vor dem königl. Gerichtshofe für die Stadt Pest drei Kinder im Alter von 14—17 Jahren in Ketten geschlagen standen, und wir konnten nicht umhin, an dieses Faktum einige von der reinsten Humanität getragene Reflexionen zu knüpfen, die besonders das grausame System der Kettenstrafe zum Gegenstand hatten.

Heute nimmt sich nun das alte „Pester Journal“ der angeblich von uns angegriffenen Staatsanwaltschaft im Namen derselben auf eine solche läppische Weise an, daß wir dies unmöglich ignoriren können. Doch müssen wir hiebei jenenfalls zwei Eventualitäten in Betracht ziehen. Entweder hat die Staatsanwaltschaft — und dies scheint uns am Wahrscheinlichsten — den Reporter des alten „Pester Journal“ nicht mit einer solchen Verächtlichkeit betraut und das Ganze wäre sodann nur ein Ausfluß hyperlovaler Augenbinerei, oder dem erwähnten Blatte wäre die zweifelhafte Ehre zu Theil geworden, auf Grund falscher Angaben unsere Reize gegen das System gerichteten Bemerkungen richtig (?) zu stellen.

Und indem der letztere Fall nicht zu den unmöglichen gehört, sind wir in übrigens erstrebender Demuth so frei, auf die so verkehrte Replik des Staatsanwalts folgende Duplik folgen zu lassen.

§. 3 vom G. U. LII. des Jahres 1871 schafft die Kettenstrafe ab und weiß §. 5 desselben Gesetzes den Justizminister an, über die Verwendung von Ketten als Vorichts-, Sicherheits- und Disziplinarmittel durch eine besondere Verordnung zu verfügen. Auf welcher traurigen Weise sich der Justizminister dieses Auftrags der Legislative entlobigt hat, hierüber wollen wir bei dieser Gelegenheit kein Wort weiter verlieren, genug an dem, es existirt eine solche Verordnung, unter der Zahl 2082 Reg. M. 1872, deren folgende Bestimmungen uns für den vorliegenden Fall bemerkenswerth sein dürften. §. IX. verbietet das Verhängen der Kettenstrafe für eine Zeitdauer, welche einen Monat übersteigt, während §. XI. das Gewicht der Fesseln sammt Kette für schwächliche, unentwickelte Personen von unter 20 Jahren auf ein Maximum von 1 Pfund 27 Loth, für ausgewachsene Gefangene von über 20 Jahren auf ein Maximum von 4 Pfund festsetzt.

Die in Rede stehenden Kinder, die von jedem Sachverständigen in die Altersklasse von 14 bis 17 Jahren gesetzt werden müssen, tragen aber ein Jedes Fesseln im Gewicht von fünf Pfund, sie tragen dieselben schon seit dem 20. Juni, also schon länger als einen Monat.

Wohl behauptet das alte „Pester Journal“, die Fesseln wiegen nur zwei Pfund, aber das ist eine einfache Lüge, an deren mögliche Entstehung wir keine weitere Reflexion knüpfen wollen, ebensowenig wie an den Widerspruch zwischen den angeführten Thatfachen

und den zitierten Bestimmungen des vom Reichstag geschaffenen Gesetzes und der von dem Minister erlassenen Verordnung. — §. 25 G. U. XXXIII. vom Jahre 1871 aber beauftragt die Staatsanwaltschaft unter Anderem mit der sorgfältigen Exekutive der bestehenden Gesetzesbestimmungen über die Disziplin in den Gefangenenhäusern und Oberstaatsanwalt Alexander Komzma hat heute die Unteruchungshäftlinge des kön. Gerichtshofes mit seinem Besuche beehrt.

Der Prozeß des Vater Gabriel.

Linz, 31. Juli

Das Beweisverfahren dürfte heute beendet werden. Morgen sollen die Plaidoyers stattfinden. Freitags werden der Gerichtshof und die Geschworenen berathen, worauf dann Samstag die Urtheilspublikation erfolgt.

Auf Antrag des Dr. Glanz wurde beschloffen, Katharina Pechersdörfer als Zeugin vorzuladen, weil dieselbe über die Zeit, wann das Kirchengitter gesperrt wird, Angaben machen könne. Dr. Dürnbberger fragt, ob P. Gabriel der Tochter gesagt habe, sie solle sich von der Mutter absondern und ein eigenes Zimmer nehmen. — Maria Dünzinger: Ja.

Präs.: Hat Anna Dünzinger nach der Generalbeichte Vernunft gehabt? — Zeugin: Zeitweilig; sie hat Wallfahrten gemacht, da ist ihr wieder besser geworden (Weiterkeit).

Es folgt die Vernehmung der Zeugin Anna Moser. Sie hat Anna Dünzinger veranlaßt, bei P. Gabriel zu beichten, und nachdem die Anna wegen des barischen Benehmens des Karmelitermönches den Beichtstuhl verlassen hatte, sie zu neuerlichen Beichten bei diesem Mönche aufgefordert, mit dem Bemerkten, „P. Gabriel würde sich kränken.“ Zeugin gibt an, sie sei Diensttag, 36 Jahre alt und kenne die Dünzinger'sche Familie seit Langem.

Präs.: Haben Sie mit der Anna ausgemacht, wohin Sie Beide beichten gehen sollten? — Zeugin: Sie hat mich gefragt, ob P. Gabriel so gut sei, wie man sage. Ich habe gesagt, ich gehe nicht hin.

Präs.: Wann seid ihr hingegangen? — Zeugin: Im Mai, glaube ich.

Präs.: Warum wollten Sie nicht zum P. Gabriel beichten gehen? — Zeugin: Weil der Beichtstuhl hinten steht.

Präs.: Das ist ein sonbarer Grund. Endlich sind Sie aber doch gegangen? — Zeugin: Ja.

Präs.: Wissen Sie, daß die Anna von der Beichte fortgelaufen ist? — Zeugin: Ja.

Präs.: Warum? — Zeugin: Sie hat gesagt, daß er ungeschickt geredet habe. (Weiterkeit).

Präs.: Haben Sie bei der Beichte die Absolution bekommen? — Zeugin: Nein.

Präs.: Warum? — Zeugin: Wegen Kartenausschlagen. (Weiterkeit).

Präs.: Haben Sie der Anna mitgetheilt, daß P. Gabriel gesagt habe, sie solle kommen, weil er sonst beleidigt sei? — Zeugin: Ja.

Präs.: Haben Sie die Anna aufgefordert, hinzugehen, mit dem Bemerkten, er sei ein lieber Mann? — Zeugin: Ja.

Präs.: Am 26. Juli habt ihr beim P. Gabriel wieder gebeichtet? — Zeugin: Ja.

Präs.: Sie haben Sie verleitet, beichten zu gehen. — Zeugin: Nein, sie hat gesagt, sie geht gerne.

Präs.: War ihr nicht Manches anstößig? — Zeugin: Sie hat gesagt, er ist manchmal gut, manchmal strenge.

Präs.: Sie sollen Anna gesagt haben, wie man bei Gabriel beichten soll, man kann ihm Alles sagen? — Zeugin: Ich habe gesagt, er ist wie ein Vater der Alles erfahren kann.

Präs.: Sie haben darauf aufmerksam gemacht, daß es da anders ist, wie bei Ordensschwestern, die von Geistlichen in der Hoffnung sind. — Zeugin: Das habe ich nicht gesagt.

Präs.: Wissen Sie, daß Anna Generalbeichte ablegen wollte? — Zeugin: Ja.

Präs.: Hat sie Ihnen erzählt, daß Gabriel ihr gesagt habe, sie solle Generalbeichte ablegen? — Zeugin: Ja.

Präs.: Wo haben Sie Generalbeichte abgelegt? — Zeugin: In der Sakristei, weil ich schlecht höre.

Präs.: Kommen Sie oft zu den Karmelitern? — Zeugin: Nur Nachmittags.

Präs.: Hat Ihnen Anna etwas von ihrer Generalbeichte gesagt? War es ihrer Mutter recht, daß sie Generalbeichte abgelegt? — Zeugin: Sie hat gesagt, daß ihre Mutter gemeint habe, sie sei für die Generalbeichte noch zu jung.

Präs.: Hat Vater Gabriel gewünscht, daß sie wieder kommen soll, da er ihr noch über drei Punkte etwas sagen müsse? — Zeugin: Ich weiß es nicht.

Präs.: Er wollte ihr etwas sagen über drei Punkte: Festigkeit, Glauben und Charakter. — Zeugin: Ich weiß es nicht.

Präs.: Sie hat gesagt, sie ist ungeren gegangen, aber Sie haben ihr zugeredet? — Zeugin: Nein.

Präs.: Sie sollen gesagt haben, Sie werden dort wieder Karten schlagen und wieder hingehen, um sich mit ihm weiter zu besprechen. — Zeugin: Ja.

Präs.: Es scheint also, daß Sie sich gern mit ihr gehandelt haben? (Weiterkeit). — Zeugin: Ich habe gemeint, daß er dann wieder greinen wird.

Präs.: Also Erörterungen mit Vater Gabriel scheinen Ihnen Vergnügen gemacht zu haben. Sie sollen der Anna gesagt haben, daß Gabriel Sie nicht gerne hat? — Zeugin: Ich kann mich nicht mehr erinnern.

Im weiteren Verlaufe ihres Verhöres gibt Anna Moser in Folge des eindringlichen Inquisitoriums zu, daß sie der Anna Dünzinger mitgetheilt habe, P. Gabriel lasse ihr sagen, er kränke sich, daß sie den Beichtstuhl so rasch verlassen habe und lasse sie aufsuchen, wieder zu kommen. Zeugin legt überhaupt eine verzweifelte Hartnäckigkeit an den Tag, überall dort, wo auch nur der geringste Schein eines Unrechtes auf ihren hochverehrten P. Gabriel und die Patres Karmeliter überhaupt fallen könnte.

Ihre stereotype Antwort auf jede verhängliche Frage ist: „darauf kann ich mich nicht erinnern“ und

diese Antwort ist in einem so sonderbaren Tone vorgebracht, daß sie jedesmal vom Publikum mit schallender Heiterkeit begrüßt wird. Unter Anderem hatte die Zeugin gesagt:

Die Herren hätten sie aufgefordert, wenn sie bei Gericht über das sechste Gebot gefragt würde, die volle ungetrübte Wahrheit zu sagen. Dürnberger fragt: Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben, hier die volle ganze Wahrheit zu sagen?

Mose (ganz verwirrt) Ich kenne mich schon nicht mehr aus. (Bewegung).

Pr.: Meinten Sie die Patres Karmeliter? — Zeugin: Nein, ich habe mich nur versprochen. (Heiterkeit und Bewegung).

Ankläger lehnt die Konfrontation der Zeugin mit Anna Dünzinger ab.

Die Zeugin Marie und Theresia Hamerl und Katharina Steiner wollen gehört haben, wie ein unbekannter fremder Herr, welcher Dünzinger besuchte, sagte, wenn sie nur wüßte, ob ihre Tochter mit ihm in der Satirikerin war, könnte Maria Dünzinger eine sehr reiche Frau werden, denn die Wiener interessiren sich sehr dafür. Der Herr gab sich für einen Abgeordneten der Wiener Staatsanwaltschaft aus.

Nach Anna Worol hat diesen Herrn, in dessen Schilderung die Zeugin nicht übereinstimmen, gesehen.

Katharina Wehlesdorff hat sich freiwillig als Zeugin gemeldet, weil sie vom Hausknecht der Elisabethinerinnen gehört hat, daß bei der gestrigen Verhandlung von der Einpernung der Marie Buchner in der Karmeliterkirche am Maria Himmelfahrtstag die Rede war. Zeugin war damals auch in der Kirche bis 1/2 Uhr und hat die Buchner, wie diese sich vom Meßner das Gitter aufsperrern ließ, gesehen. Zeugin wird beeidet.

Hierauf folgen abermals Maidovers über die Beerdigung Maria Dünzinger's. Glanz spricht gegen die Beerdigung. Dürnberger mit großer Wärme für dieselbe. Der Gerichtshof beschließt die Beerdigung Maria Dünzinger's. (Beifall). Schmidt und Steiner stellen Mutter und Tochter Dünzinger das beste Leumundzeugniß aus.

Dieselben werden beeidet. Damit ist das Zeugenverhör beendet, und es folgen Verlesungen nicht besonders erheblicher Natur. Morgen erfolgt der Schluß des Beweisverfahrens.

Aus Nah und Fern.

Ueber die Taufe der Tochter des Erzherzogs Heinrich wird heute folgendes Nähere berichtet: Die Taufe der Kleinen fand, wie bereits gemeldet, am 23. Juli statt; der kirchliche Akt sollte den religiösen Sagen gemäß, so schnell als möglich folgen, das Mädchen erhielt den Namen „Marie“. Unter dieser Angabe wurde derselbe in die Taufmatrikel mit dem Verlasse eingetragen, daß die Kleine das eheliche Kind des Erzherzogs Heinrich ist; die Stelle der Paten hatten einstmals der Probst von Luzern und eine Frau Doktor Meyer übernommen. Als der Erzherzog das freundlich dekorierte und illuminierte Gotteshaus betrat, ertönte ein in den Schweizer Kirchen nie gehörter Choral — Haydn's einfaches: Gott erhalte Franz den Kaiser wurde von der Orgel intonirt und von einem Orchester gespielt; die Kirche war mit Andächtigen überfüllt. Der Erzherzog, welcher von dem Allem nichts ahnte, war, als er die österreichische Volkshymne nach Jahren zum ersten Male wieder hörte, tief ergriffen, und als nach beendeter Taufe die Luzerner sich an ihn drängten, um ihm zu gratuliren, dankte er jedem Einzelnen in der herzlichsten und gewinnendsten Weise für die ungeheuerliche Theilnahme, die man ihm und seiner Gattin dort schenkt. Die Mutter, welche ihr Kind selbst nährt, befindet sich wie das Bestere sehr wohl.

Selbstmord eines Bankiers. In Berlin hat sich vorgestern Nachmittags der Bankier Otto Giese (von der Firma „Giese und Janzen“, Friedrichstraße 205) von der Invaliden-Säule heruntergestürzt; der Tod war augenblicklich erfolgt. Die Ursache dieses Selbstmordes ist noch nicht bekannt geworden.

Baron James Rothschild. Das Journal de Lyon erzählt folgende Anekdote: Der Arzt Dupuytren hatte an Rothschild eine äußerst schwierige Kopf-Operation gemacht, deren Resultat so zweifelhaft war, daß er seinen Kranken nicht verließ. Eines Abends aber erschien häufig ein Diener und flüsterte dem Doktor etwas in das Ohr; dieser greift auch sofort nach seinem Hut und Stod. Rothschild, der das sah, flehte ihn mit fieberhafter Angst an, ihn nicht zu verlassen. Nun bekannte Dupuytren, um was es sich handele. Der Herzog von Berry war ermordet worden. Er hatte eine tödliche Verwundung zu konstatiren und wollte bald wieder zurück sein. Der Herzog von Berry ermordet! schrie der Bankier, durch diese Nachricht wie vom Tode erweckt; er richtete sich im Bette auf und zog die Klingel. Das ganze Haus war sofort auf den Beinen. Den Kopf mit blutigen Verbänden umwunden, dikirtre der Finanzkönig in einer halben Stunde vierzig Beamten Befehle, die unverzüglich an alle europäischen Plätze abgehen. Am nächsten Tage verurtheilt die Nachricht von dem Morde eine ungeheure Panik auf allen Handelsplätzen, und das Haus Rothschild gewann, Dank der Geistesgegenwart seines Chefs, Millionen. Nach einem solchen Kraftaufwande glaubte Dupuytren seinen Kranken sterbend zu treffen; Leute aber, die durch die Leidenschaft lebhaft getrieben werden, sterben nicht so leicht.

Telegramme.

München, 1. August. Der Festzug war prachtvoll und verlief in schönster Ordnung, die Häuser waren besetzt, der König wurde von zahlreichen Volksmassen mit großem Jubel begrüßt.

Belgrad, 1. August. (Original-Telegramm.) „Jedinstvo“ dem „Pester Bloß“ entgegen sagt: „Serbien habe jenseits der Save und Donau keine Vergangenheit zu suchen, noch eine Zukunft zu begründen. Serbien will mit Oesterreich in Freundschaft leben, es tritt eine neue Epoche ohne Vorurtheile an und wird aufrichtige Freundschaft mit Gleichem erwidern.“

Konstantinopel, 1. August. (Orig.-Tel.) Als der neue Großvezir sich heute zur Pforte begab, wurde demselben vom Publikum eine stürmische Ovation dargebracht; der neue Großvezir ist reformfreundlich. Nisim Pascha wurde zum Kriegsminister ernannt.

Der kleine Kapitalist.

Stene — und feck auch noch!

Post, 1. August.

Herr Alfred Stene lobesam und das edle Konfortium, welches im Vereine mit ihm die Taschen füllt, waren in den letzten Tagen wiederholt Gegenstand der Diskussion in den zis- und transleithanischen Journalen. In andern Staaten hätte die einstimmige Verurtheilung eines Armeelieferanten, welcher die Vertragsverpflichtungen, trotz der großen Vortheile, die ihm geboten werden, nicht einhält, eine gewiß höchst entschiedene Wirkung ausgeübt. Bei uns ist die Gemüthlichkeit zu Hause und man läßt den größten Schlenkrian blühen, um nur Sr. Excellenz dem gemeinsamen Finanzminister, dem Busenfreunde des Brünner Tuchfabrikanten keine unangenehmen Stunden zu bereiten.

Was Wunder, wenn das Selbstbewußtsein des Konfortiums riesig wächst und keine That ihm zu kühn dünkt? Gest jüngst hatten wir Gelegenheit über einige Taktlosigkeiten und Vertragsübertretungen von Seiten der sehr ehrenwerthen Lieferanten unsere Ansicht unumwunden auszusprechen und auf die unberechenbaren Folgen der ganzen Mißwirtschaft hinzuweisen. Daß wir nicht mit zu grellen Farben gemalt, beweist die jüngste That des Konfortiums, welches für das Jahr 1873 eine Erhöhung der fixirten Lieferungspreise verlangte.

Gut gebrüllt, Löwe! Nicht genug, daß die Herren ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, wollen sie noch Vergünstigungen, welche man bei geschlossenen Verträgen selbst den pflichtgetreuesten Kontrahenten nicht bewilligt. Das übersteigt denn doch alle Grenzen! Wir sind neugierig, ob das Konfortium Stene billiger liefern würde, falls die Arbeitslöhne durch irgend ein Ereigniß geringer würden? Gewiß nicht. Wer einen Vertrag auf längere Zeit schließt, der muß auf alle Eventualitäten gefaßt sein, oder sollte der Vertrag des Konfortium Stene die Bestimmung, als geheime Klausel enthalten, daß alle Vortheile auf Seite des Konfortiums und alle Nachtheile auf Seite des Staates sind?

Wohl hat der gemeinsame Ministerrath die Forderung rundweg abgewiesen, aber damit ist der Unverschämtheit der Herren Hofenlieferanten durchaus kein Ende gemacht. Auf einen groben Klotz gebührt ein grober Keil; dem Konfortium Stene muß die Lieferung aus den Händen genommen, der Schlenkierwirtschaft muß gekündigt werden. Mehr denn je ist die von uns bereits einmal erhobene Forderung gerechtfertigt, daß man die Armeelieferungen auf dem Wege der freien Konkurrenz belege, daß auch die ungarische Industrie, für die vielen Millionen, welche wir alljährig zum Kriegsbudget beitragen einen Theil der Lieferungen erhalte.

Das ist doch wohl nicht viel und jeder gesund denkende Volkswirth, jeder Anhänger einer prompten, wohlfeilen Armeebekleidung und Ausrüstung wird uns bestimmen. Uns leitet immer und überall der Grundsatz: Alles für's Volk und durch das Volk!

* (Pester Strauchgasse) könnte man mit Fug und Recht den kleinen Gassenraum zwischen dem neuen Lloydgebäude und dem Honethof seit dem heutigen Morgen nennen, denn die zahlreichen bisher den „alten“ Lloydhof gewohnten Physiognomien verleißen nunmehr diesem von Frau Sonne mit mehr als warmer Zuneigung ausgestatteten Straßenplätzchen ein wirklich „Strauchgassen“ ähnliches Gepräge. Heute Früh zogen sie ein die Kinder Israels in ihre neue „Kornhalle“ ohne Sang und Klang und debattiren nun trotz 28grädiger Hitze im Schatten mit wahrhaft anerkannter Energie über die Mängel und Vorzüge des neuen Lokales. Während die „Wesken“ nicht Lob genug ob der freundlichen, hellen, sauberen und mit geschmackvoller, dem Zwecke entsprechender Einfachheit ausgestatteten Räumlichkeiten posauern können, ist die glücklicher Weise in entschiedener Minorität befindliche Partei der „Shibellinen“ über Alles und Jedes im neuen Hause, entschieden aufgebracht ventilirt aufs Gründlichste die Frage der mangelnden Ventilation, der niederen Saaldecke, der verwechselten Schließeln zu den neuen „Kadalen“ und die sonstigen unzähligen „in's Auge springenden“ Unbequemlichkeiten und Fehler. Am Fühlbarsten ist aber den Anhängern beider Parteien der Abgang des so liebgewonnenen zur zweiten „Nachmittagsnatur“ gewordenen Hofraumes, in dessen kühlen Schattenregionen sich bis spät in die Dämmerung hinein „Hsang“ und „Effektiv“ mit Grazie in's Unendliche handeln ließ, und da dies jetzt wenigstens während der Dauer der Schwimmschulsaison ein Ding der Unmöglichkeit geworden, zirkulirt unter den Mitgliedern der Kornhalle eine bereits mit vielen Unterschriften versehene Petition an der Börse, die Kornhalle Nachmittags, wie in anderen Handelsstädten, zu schließen.

Inzwischen aber stehen sie noch mit zäher Festigkeit und unerschütterlichem Muthe zwischen Honethof und dem neuen Lloydgebäude und das „Circulez Messieurs“ der Pariser sergeants de ville wird auch hier bald in den reizenden Jargon unserer städtischen Hermandad überfetzt, wie früher im Eingang der Dorotheagasse zwecklos ertönen.

(Die Gauz'sche Eisengießerei) hat laut ihres Semestral-Abchlusses ein Reinertragniß erzielt, welches schon für diese Halbjahrs-Periode dem Gewinne des ganzen Vorjahres gleichkommt. Die zu effektuirenden großen Bestellungen des Geschäftes versprechen auf geraume Zeit hinaus gleich günstige Ergebnisse.

Verkehrs-Anzeige.

(West-Neopolstädter Sparkasse. — Monat Juli 1872.) Sparkasse-Einlagen: Stand am 30. Juni fl. 930,800.01, neue Einlagen fl. 533,092.76, zusammen fl. 1,463,892.77. Rückzahlungen fl. 237,246.62, Stand am 31. Juli fl. 1,226,646.15. Wechselportefeuille: Stand am 30. Juni fl. 1,417,994.47, escomptirt fl. 664,995.59, zusammen fl. 2,082,990.06, einassirt und reescomptirt fl. 431,362.56, Stand am 31. Juli fl. 1,651,627.50. Vorstüsse auf Werthpapiere: Stand am 30. Juni fl. 523,459.85, ertheilte Vorstüsse fl. 543,863.59, zusammen fl. 1,067,323.44, Rückzahlungen fl. 657,938.77, Stand am 31. Juli fl. 409,384.67; Kassa: Gesamtumsatz im Juli fl. 3,054,378.38, Kassa-Vorrath am 31. Juli fl. 3126.25.

Allg. Spar- u. Kreditverein für Gewerbetreibende. Geschäfts-Verkehr im Monat Juli 1872. Einuamen: Kassaest vom 30. Juni fl. 133,827.53, Einlagen fl. 550,196.97, Conto Cr. fl. 355,268.94, Eingegangene Bankwechsel fl. 681,680.78, Eingegangene Portefeuille-Kreditwechsel fl. 111,633.24, Eingegangene Personal-Kreditwechsel fl. 138,640.—, Eingegangene Effektenvorstüsse fl. 24,672.79, Zurückgezogene Geldeinlagen von andern Instituten fl. 23,000.—, Effektenkonto fl. 27,908.22, Erlegte Sichertellungs-Fonde fl. 2,090.—, Diverse Zinsen, fl. 24,176.92, Provisionen-Betriebskosten fl. 390.37, Zusammen fl. 2,281,505.81; Ausgaben: Einlagen fl. 569,029.53, Zinsen Derselben 2,468.10, Conto Cr. fl. 429,460.11, Angelegte Gelder bei andern Instituten fl. 190,024.99, Escomptirte Bankwechsel fl. 574,680.61, Escomptirte Portefeuille-Kredit Wechsel fl. 188,760.91, Escomptirte Personal-Kredit Wechsel fl. 157,170.—, Effektenkonto fl. 68,803.42, Effekten Vorstüsse fl. 43,365.—, 1870-er und 1871-er Dividenden fl. 744.—, Steuerkonto 1,250.—, Rückgezählte Sichertellungs-fonde fl. 730.—, Diverse Zinsen fl. 10,119.51, Betriebskosten und Gehalte fl. 1,873.03, Saldo pro 1. August 1872. fl. 43,026.60, Zusammen fl. 2,281,505.81; Gesamt Kassenvorwahrung fl. 4,386,157.44 Post. W.

Ausweis der vom Allg. Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende in Umlauf befindlichen Kassascheine. Stand am 1. Juli 1872. 417 St. fl. 650,300, Emittirt im Juli 1872. 197 St. fl. 251,400, Zusammen 614 St. fl. 901,700; Eingelöst im Juli 1872. 214 St. fl. 322,800, Am 1. August 1872. in Umlauf 400 St. fl. 578,900.

Pester Börse vom 1. August.

Effektengeschäft. Die heutige Börse zeigte eine bedeutende Besserung in den Kurven, welche sich fest behaupten, auch der Verkehr hatte lebhaftere Bewegung, wodurch die Werthe eine Awanze erzielten, besonders Spar- und Kreditverein, welche bei starkem Geschäft bis 109.50, stiegen; österr. Kredit zu 332.50 bis 332.70, Ung. Kredit zu 153.75, Franco-ung. zu 116.50, Öfner Kommerzbank zu 228, Pester Volksbank zu 102—102.50 gehandelt. Sparkassen, Hauptstädtische zu 244, Landes-Zentral zu 125, Leopoldstädter zu 73.25 bis 73.75 gekauft. Assuranz und Mühlen kein Geschäft. Ganzscheine stiegen bis 475, Schlif'sche Eisengießerei bis 300, Steinföhlen- und Ziegelwerke zu 238, Königshierbrauerei zu 133, vereinigte Dampfschiffe zu 86—86.25 geschlossen.

Valuten und Devisen matt, 20-Francstücke zu 8.84 hegeben.

Abendbörse. Die Abendbörse war eine feste, jedoch der Verkehr gering, das Hauptgeschäft bildeten Spar- und Kredit, welche bis 113.25 gekauft wurden; österr. Kredit zu 332.60, Franco Ungar. zu 116.75 geschlossen.

Pester Fruchtbörse.

Getreide. Das Ausgebot und Zufuhr von Weizen blieb noch immer schwach, daher Verkehr gering, seine Waare behauptet, da für geringe um einige Kreuzer billiger. Verkauft wurden folgende Schlässe:

800 Ztr. 87pfdg. zu fl. 6.70, 800 Ztr. 86pfdg. zu fl. 6.50, 600 Ztr. 86pfdg. zu fl. 6.40, 400 Ztr. 86pfdg. zu fl. 6.35, 600 Ztr. 85¹/₂pfdg. zu 6.45, 1000 Ztr. 85pfdg. zu fl. 6.42¹/₂, 1500 Ztr. 84pfdg. zu fl. 6.22¹/₂, 1500 Ztr. 83pfdg. zu fl. 6.22¹/₂. Alles per 3 Monate; ferner wurden noch 2000 Ztr. 87pfdg. zu fl. 6.25 pr. Kassa ab Szobb verkauft. — Roggen still und unverändert. Man verkaufte 500 Mts. 80—80pfd. zu fl. 3.50, Prima per Kassa ab Station. — Von Haser wurden 5000 Mts. pr. September-Oktober zu fl. 1.60 verkauft. — Mais Banater per Mai-Juni zu fl. 3.15 Geld. — Wanzeweizen pr. September-Oktober wurden 5000 Ztr. zu fl. 5.70 verkauft.

Wiener Börse vom 1. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 332.50, Franco-Austrian 125.—, Anglo-Austrian 308.50, Galzler 242.50, Lombarden 206.70, Staatsbahn 333.50, Tramway 344.—, Rente 66.10, Kreditlose 187.—, 1860er 104.—, Napoleonsd'or 8.85, 1864er 145.—, Münzdaten 5.32, Silber 108.65, Frankfurt 93.40, London 110.70, Pariser Wechsel 43.10, Preussische Kassenanweisungen 164.75, Ung. Lose 107.75, Türken 76.80 Wechselb. 316.75.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz Schniger. Eigenthümer und Verleger: Ignaz Schniger und Max Konody.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Fruchtpreise		Pfund per Zollentner		Kurs	
der Börse und Kornhalle.				Geld	Waare
Weizen	nen	81	5.85-6.00	107.75	108.00
"	"	82	6.00-6.20	107.75	108.00
"	"	83	6.15-6.35		
"	"	84	6.35-6.55		
"	"	85	6.60-6.80		
"	"	86	6.70-6.90		
Roggen, effectiv	flau	80	3.50-3.55		
Gerste Malz	fest	72	3.05-3.20		
" Futter	"	72	2.85-3.00		
Hafer	flau	50	1.70-1.75		
Mais, Banater	fest	50			
andere Sorten	"		4.05-4.25		
Reps, Kobl	"	82	6.75-6.87 1/2		
Banater	"	75	6.35-6.37 1/2		
Girse	"	75			

Effectenkurse	Kurs	
	Geld	Waare
Ungar. Eisenbahn-Anlehen 120 fl. Silber	107.75	108.00
Ungarische Prämien-Anlehen	107.75	108.00
Gömböer Staatsbahn-Pfandbriefe 5%		
Weingehent-Abbl.-Obligat. (f. 100 fl.)	78.00	78.50
1871er Anlehen der Stadt Pest 9%	89.00	90.00
Grundentl.-Obligationen, ungarische	81.50	82.00
" ungarische mit Verl.-Cl. 1867	80.50	81.50
" " Temeser Banat	80.50	81.50
" " mit Verl.-Cl. 1869		
" " Croatien u. Slav.		
" " Siebenbürgen	79.50	80.00
Einh. Staatsschuld in Noten 5%	64.25	64.50
Einheitliche Staatsschuld in Silber, verzinsl. Jänner-Juli 5%	71.00	71.50
ditto verzinsl. April-Oktober 5%	71.00	71.50
mit Verlosung von Jahre 1860, à 500 fl.	103.75	104.50
" " " 1860, à 100 fl.	127.00	129.00
" " " 1864, à 100 fl.	144.50	145.00
Assicurangen: 1. "Ungar.		
Pannonia	500.00	505.00
Hunnia	220.00	221.00
Gaza	166.00	168.00
Pester	290.00	295.00
Union	354.00	356.00
Kronos, Pension- u. Lebensvers.		
National-Vericherung		
Securitas excl. Coupon	7.10	7.25
Bahnen: Künstl.-Bacscher		
Dfner Straßenbahn	110.00	112.00
Nordostbahn	165.00	166.00

Pester Straßenbahn		Kurs	
		Geld	Waare
Neupest.-K. Palotaer Pferdeh.		386.00	388.00
Alföld-Fiumaner		181.00	182.00
Ung. Stsbahn, 200 fl. in Silber		135.00	136.00
Erste Siebenbürger			
Südbahn-Gesellschaft			
Dfner Bergbahn			
Banken: Anglo-Hungarian		108.50	109.00
Mag. ung. Municipal-Kreditanstalt		91.00	91.50
Banater Handels und Gewerbe			
Ung. allgem. Kredit		153.00	153.50
Franco-ungar.		117.25	117.50
Ung. allgem. Bodenkreditanstalt		130.50	131.50
Ung. Hypothekbank			
Preßburger Gewerbe			
Spar- und Kreditverein		103.75	104.25
Pester Bank, 5%			
Pester Volksbank		104.00	104.50
Dfner-Alt-Dfner Volksbank			
Industriebank		123.00	123.50
Dfner Kommerz. und Gewerbe		224.00	226.00
Pester Kommerz.		800.00	805.00
Pester Gewerbe		610.00	620.00
Pester Vereinsbank		83.00	83.50
Erste Siebenbürger Bank			
Serbische Bank-Interimscheine			
Sparaffen: Franz- und Josefstädter		87.00	87.50
Landes-Zentral-Sparkasse 5%		123.50	124.00
Leopoldstädter Sparkasse		73.50	74.00
Pester jüngste Emission		5350.00	5400.00
Pest-Dfner hauptstädt.		3100.00	3150.00
Steinbrucher		238.00	240.00
Vorstädtische Sparkassa		103.00	104.00
St.-Endreer		34.00	35.00
Neupester			
Mühlen: Arpad			
Blum'sche		100.00	110.00
Konfordia		270.00	280.00
Elisabeth-Dampfmühle		113.00	116.00
Konjien		110.00	115.00
Müller und Bäcker		185.00	190.00
Viktoria		115.00	118.00
Balzmühle		630.00	650.00
Erste Dfner-Pester		470.00	480.00
Dfner Fabrikhof		52.00	54.00
Pannonia		470.00	490.00
Erste ungarische Bierbrauerei		550.00	555.00
Königs-Bierbrauerei		127.00	129.00
Vorsienviehastall		204.00	206.00
Athenäum		245.00	250.00

Pester Buchdruckerei		Kurs	
		Geld	Waare
Verin. ung. Dampfschiffactien		84.50	85.00
Mechanische Fabrik			
Ganz und Comp. Eisengieß. ex. Coup.		430.00	435.00
Schwind'sche Spiritusfabrik		237.00	240.00
Handelsstandgebäude-Aktien			
Kammgarnspinn.-Aktiengesellschaft		140.00	141.00
Leber-Fabrik's-Aktiengesellschaft		160.00	165.00
Matraer Kuren			
Pharm.-tech.-chem. Zentralanstalt			
K. Muranper Bergwerksaktien			
Schafwolle-Waschfabrik			94.00
Salgó-Tarjaner-Kohlenwerk		164.00	166.00
Schlad'sche Eisengießerei		205.00	210.00
Sosfuter Steinbrüche		175.00	180.00
Soda- und Chemikalienfabrik		45.00	50.00
Spodiumfabrik		188.00	192.00
Erste ung. Spiritus-Raff.-Aktien		155.00	160.00
Steinohlen- und Ziegelwerk		233.00	234.00
Steinohlenbergw. allg. ungar.			
Tunnelaktien		117.00	118.00
Zarjehty'sche Zindwaaren			
Ziegelei, Dfner-Pester			
Steinbrucher Ziegelei		210.00	215.00
Neupester Ziegelei		118.00	120.00
Pfandbr. und Bodenkredit, zu 5 1/2%		89.75	90.00
Ungar. Rentenscheine zu 6%			
Ungar. Hypothekbank zu 5 1/2%		86.50	87.00
Ung. Kommerzbank zu 6%		92.25	92.50

Devisen und Valuten.		Kurs	
		Geld	Waare
Dufaten		5.35	5.37
20-Frankstücke		8.88	8.90
Silber		109.50	110.00
Preussische Kassenanweisungen		1.65 1/2	1.66
Augsburg für südd. 100		93.15	93.50
Frankfurt a. M. südd. 100		93.25	93.50
Hamburg Mark Hfo. 100		82.25	82.50
London 10 Pfd. Sterling		111.75	112.00
Mailand, Lid. 100L. nuovaital. (Scs.)			
Paris Franc. 100		43.50	34.70

Offener Sprechsal.

Eingefendet.
Das Bank- und Wechslerhaus
von
W. Fried & Meitinsky,
früher
Schlangengasse Nr. 1,
befindet sich von heute ab, unter der
Firma
W. FRIED & COMP,
Kristofplatz Nr. 1.
Dr. Rakita,
Spitals-Primär-Arzt,
wohnt seit 1. August,
Kerepeserstrasse Nr. 10.
Ordination wie früher,
täglich von 2—4 Uhr.

Dr. J. J. Laszky
Bélagasse Nr. 4, 2. Stock.
Ordinirt täglich von 2—4 Uhr Nachmittag.
Anzeige.
Ich erlaube mir einem P. T. Publikum die
ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das seit vier-
undzwanzig Jahren bestehende, bestrenommirte und
durch solide Bedienung und gute Getränke, ausgezeich-
nete **Kaffeeschank** meines Vaters, **Königs-
gasse Nr. 9,** vom heutigen Tage an, übernom-
men habe.
Ich werde jeder Zeit bemüht sein, mir durch
Zuvorkommenheit und durch Verabreichung guter
Getränke die Gunst des P. T. Publikums in dem
Maße zu erringen, in der angenehmen Hoffnung,
daß mir der freundliche Besuch zu Theil werde,
empfehle ich mich mit besonderer Hochachtung einem
verehrungswürdigen Publikum
Pest, 1. August 1872.
Moritz Weizmann,
Königs-gasse Nr. 9.

Geheime Krankheiten
und die
Impotenz
(Geschwächte Manneskraft)
heilt gründlich unter Garantie eines glän-
zenden und dauerhaften Erfolges
Dr. Moritz Handler
Dr. der Medizin und Chirurgie, Ma-
gister der Geburtshilfe und Augen-
heilkunde. Ordinirt täglich von 11
— 1 Uhr Vormittags und von 3—5
Uhr Nachmittags.
Wohnt: Pest, Leopoldstadt,
Balatingasse Nr. 13, 1. Stock,
Thür Nr. 14.
Sponsorirte Briefe werden
sogleich beantwortet.

Inserate.

Goldschmuck überflüssig durch den echten **Salmigold-Schmuck.**
J. GUTTMANN, Pest, Hatvanergasse.

Durch den großen Umsatz, welchen mein Galanteriewaaren-Geschäft erreichte, bin ich in der Lage, um 20 Percent billiger zu verkaufen als jedes Wiener
und Pester ähnliche Geschäft, da ich für ganz Ungarn eine Fabrikniederlage des feinsten Salmigoldes, welches vom echten Golde nicht zu unterscheiden ist, zu nach-
stehenden, billigsten, Fabrik-Preisen verkaufe und zwar:
Uhr-Ketten, kurze, neueste Goldkette 1 Stück von 50, 80 Kr. fl. 1, 1.20 bis fl. 3
elegante Garnitur, (Brüche und Ohrgehänge von 80 Kr., fl. 1, 1.50 bis fl. 3)
Uhr-Ketten, Benstanerfagon mit echten Emailschuber von fl. 1.50 bis fl. 4
1 elegantes Armband in Stahl von fl. 1.50, 2, 3, 4, 5 bis fl. 6 die Feinsten.
Ferner die größte Auswahl der feinsten **Hand- und Reise-Taschen** mit ungarische **Muff-Stücke** und tauende verschiedenartige Artikel zu
saumend billigen Preisen Aufträge aus der Provinz werden bei festgesetzten Preisen prompt verhandelt. Nur bei **J. Guttmann, Pest, Hatvanergasse im Hause**
beim Brinyi.

Behält fort-
während
die
Gold-Farbe

19 13—20

Offert-Ausschreibung auf Petroleumfässer, Weinfässer, Fassdauben und Böden.

Die Konkursmasse der Neuperster Spiritus-Raffinerie-Aktien-Gesellschaft beabsichtigt die in Neuperst in der Fabrik lagernden Fässer, Dauben und Fassböden, welche zu jeder Zeit an Ort und Stelle besichtigt werden können, aus freier Hand zu verkaufen. Der Bestand ist folgender:

I. Circa 4000 Petroleum Fassl, welche Melasse enthalten:

II. Neue Weinfässer.

211	St. zu 1 Eimer
28	" " 1 1/2 "
31	" " 2 "
129	" " 2 1/2 "
35	" " 3 "
19	" " 4 "
16	" " 5 "
68	" " 6 "
667	" " 7 "
42	" " 8 "
358	" " 9—12 Eimer.

Diese Fässer sind mit Eisenreifen beschlagen, doch fehlen bei einem Theile die zwei Endreifen.

III. Fassdauben.

Für 66	Faß zu 1/2 Cr.
59	" " 2 "
516	" " 3 "
332	" " 4 "
150	" " 5 "
86	" " 6 "
6	" " 8 "
227	" " 9 "
1025	" " 10 "
1233	" " 11 "
364	" " 12 "
16	" " 13 "
11	" " 8 "
100	" " 9 "
1497	" " 10 "

starke Hölzer
geschlittene franz. Hölzer

IV. Fassböden.

Zu 50	Faß à 1/2 Cr.
432	" " 3 "
492	" " 3 1/2 "
956	" " 5 "
407	" " 6 "
231	" " 7 "
13	" " 8 "
655	" " 9 "
935	" " 10 "
593	" " 11 "
612	" " 12 "
119	" " 13 "
501	" " 8 "
875	" " 9 "

starke Hölzer
geschlittene Hölzer

Offerte hierauf werden bis **10. August a. c.** durch den unterzeichneten Massafurator in den Direktions-Localitäten der ungarischen allgemeinen Kreditbank entgegenommen, und zwar auf alle vier Posten zusammen oder auf jede allein. Offerte auf einzelne Gattungen der einzelnen Posten können nicht berücksichtigt werden. In den Offert-Schreiben ist zu bemerken, daß man den Artikel, worauf geboten wird, genau besichtigt habe, auf jede spätere Reklamation im Voraus verzichte, den Kaufpreis vor der im Laufe des nächsten Monats August zu erfolgenden Uebernahme und Transferirung baar zu bezahlen.

Pest, 27. Juli 1872.

Anton Frank,

Konkurs-Masse-Verwalter der Ersten Neuperster Spiritus-Raffinerie-Aktien-Gesellschaft.

Kundmachung.

Pester Pfandleih-Anstalt.

Auf Grund des hohen Erlasses des k. u. g. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe Z. 8205/872 werden die P. T. Subskribenten der konzessionirten Pester Pfandleih-Anstalt zu der am 12. August 1872, Nachmittags 5 Uhr, im Hotel Erzherzog Stephan, obere Donauzeile in Pest abzuhaltenden konstituierenden

General-Versammlung

hiermit höflichst eingeladen.

Die mit 10 Prozent festgesetzte Kaution auf die gezeichneten Aktien ist bei der Pester Leopoldstädter Sparkassa rechtzeitig zu erlegen, und die Empfangsbestätigung behufs Legimation zu obiger General-Versammlung gefälligst mitzubringen.

Pest, am 30. Juli 1872.

Für die Konzessionäre:

Dr. Koloman Held.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

72 2-3

Dachziegel, Bauziegel,

Steine, Toppelbaum, Dachstuhl-Holz, Thür, Fenster u. Steinstiegen

sind zu höchst billigen Preisen zu verkaufen bei

Leopold Temesváry,

Bautischlerei, 56 3-6

Waltnerstraße Nr. 20, Ecke der Morgengasse.

Steirischer Kräutersaft

für Brust- und Lungenkranke.

Preis einer Flasche 88 kr. 5. W.

Engelhofer's Muskel- und Nerven-Essenz

Preis einer Flasche 1 fl.

Dr. Krombholz's Magen-Liquour.

Preis einer Flasche 52 kr.

Dr. Brunn's Stomatikon (Mundwasser).

Preis einer Flasche 88. kr.

sind stets in authentischer und besser Qualität zu haben:

in Pest: bei Josef v. Zorß, Apoth. Königsgasse 7, Szirma, Hauptplatz, A. Taballmayer u. Komp., Eduard Szenes, G. Gutschmann, Leon. Grabner, Alb. Embres, Kindl, Topits und Weichselberger, Paraf, Schopf und Breschan in der Apotheke E. Waffel; Christinenstadt: G. F. Brunner, J. Steden, J. Wankts.

Pester Bank,

Dorotheagasse Nr. 10,

eingezahltes Aktien-Capital 2 1/2 Millionen Gulden,

emittirt

KASSASCHEINE

und verzinst dieselben

bei 3jähriger Kündigung à 5%

" 8 " " " 5 1/2%

" 14 " " " 6%

Die Kassascheine sind ohne Provisionsberechnung auch in Wien bei der Wiener Wechselbank, in Prag bei der Prager Wechselbank und in Lemberg bei der Lemberger Bank zahlbar, und werden in der Wechselstube der Pester Bank bei Effekten-Ankäufen ohne Aufrechthaltung der Kündigungsfrist statt Baarem angenommen.

Pest, am 30. Juli 1872.

Die Direktion.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 20.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Freitag den 2. August 1872.

Arena im Stadtwäldchen.

Freitag, den 2. August 1872.

Erste Gastvorstellung der Frau Lang-Kattch.

Pariser Leben.

Burleske Operette in 4 Abtheilungen nach dem Französischen von Maillec und Halévy von Carl Trenmann. Musik von Jaques Offenbach.

1. Abtheilung: Angewandte Fremde. 2. Abtheilung: Table de Hôte. 3. Abtheilung: Klein aber gewähnt. 4. Abtheilung: Nach der Oper.

Personen:

Pompa di Matadores, ein Brasilianer	
Jean Fried, ein Schuster	
Major Schnauz von Stachelbart	Hr. S. Girsch.
Prosper, Bedienter	
Prinz Mauchabal	
Baron von Gondremark, ein schwedischer Gutsherr	Hr. Gold.
Die Baronin, seine Gemalin	Hr. Wieser.
Raoul von Gardesau, Stutzer	Hr. Alsdorf.
Bobinet Chicard, Stutzer	Hr. Wild.
Contraum Cuniere	Hr. Hartmann.
Metella	Hr. Bergmann.
Josef Partout, Kofchdiener im Grandhotel	Hr. Jordis.
Ein Eisenbahnportier	Hr. Czerny.
Gabrielle, Handschuhnäherin	Hr. Lang-Kattch.
Alfons, Diener bei Gardesau	Hr. M. Girsch.
Pauline, Kammermädchen bei Mad. Duimpe-Carabec	
Alara, Portierstücher, Freundinen	Hr. Alsdorf.
Leoni, Paroliers	Hr. Djetits.
Louise, Paroliers	Hr. Berger.
Mad. Duimpe-Carabec, eine reiche Witwe	Hr. Engel.
Madame Galle-Verdure, ihre Nichte	Hr. Moor.
1. Zollwächter	Hr. Dittmann.
2. Zollwächter	Hr. Berger.

Anfang 6 Uhr.

Das deutsche Altientheater bleibt heute geschlossen, und bei ungünstiger Witterung findet dieselbe Vorstellung im Altientheater statt.

Budapesti szinkör.

Schinek E. J. ur második előadása.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:

Pénteken, 1872-dik évi augusztus 2-án:

A csodák forrásának ügyvezető

calospinte chromocrene

vagy a nájádok kristály-barlangja.

Tündérvilágítás Schinek E. J. ur saját találmánya.

A büvös buba.

Vig operette 1 felvonásban. Irta Moineaux, zenéjét Ádám.

Ezt megelőzi,

Fehér Othello.

Vigjáték 1 felv., irta Brischbarre, ford. Balyovszkyné.

Kezdeté 7 órakor.

Café Güttler.

vormals Privorszky.

Heute Concert

durch die berühmte im In- und Ausland mit größtem Beifall aufgenommene, sowie auch hier in guten Ansehen stehende National-Musik-Kapelle Gebrüder Lakatos aus Komorn.

Achtungsvoll

Güttler, Cassetier.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Carlskaserne, Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Welt-Gasse 1. Stock), findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

Diese eleganten Localitäten sind für Hochzeiten, Bälle, Concerte billigst zu verlassen.

Ball-Musik von Gebrüder Csillag.

Anfang 1/2 9 Uhr.

Voranzeige.

Gefertigter beehrt sich dem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die Dr. pheim-Localitäten (Feldgasse 20) wieder wie früher als

„ORPHEUM“

mit einer vorzüglichen Restauration im Zuschauerraum eröffnen wird und findet die erste Vorstellung **Samstag, den 3. August 1872** statt, mit einer ganz neu zusammengestellten Gesellschaft, worunter berühmte und bedeutende Kräfte des In- und Auslandes sich befinden. — Für ausgezeichnete Küche, vorzügliche Getränke bei billigen Preisen und prompter Bedienung sorgt bestens der Gefertigte. — Näheres die Tageszettel.

Hochachtungsvoll ergebenst
J. Swoboda,
Eigentümer.

Die Verräther.

Roman aus dem Französischen von

Ponson du Terrail.

(51. Fortsetzung.)

„Welcher er?“ fragte der Kommissär.

„Tony!... der Verräther... der Mann, der meinen Vater bestohlen und ihn zum Wahnsinn gebracht hat...“

Sir Archibald, der auf der Schwelle der Thür stehen geblieben war, konnte sich eines leichten Zuckens nicht erwehren.

Martha verfiel jetzt in einen jener Anfälle von Hellssehen, von denen sie schon mehrere Proben gegeben hatte.

„Hier ist der Mörder des Doktors!“ sagte sie und die Hand mechanisch gegen Tony ausstreckend, wiederholte sie mit dem Ausdruck vollster Zuversicht in ihrem Tone: „das ist der Mörder!“

Sir Archibald beschlich eine leise Furcht, und er machte sich in aller Stille aus dem Staube.

Sir Archibald durchschritt jetzt hastig das Zimmer, in welchem Ali-Kan im bewußtlosen Zustande lag, dann ging er rasch die Treppe hinab, und in seiner Hast, das Haus schleunigst zu verlassen, stieß er an einen Mann, der eben die Treppe hinaufstieg.

Trotzdem dessen Anzug nichts ungewöhnliches an sich hatte, zog doch der lange weiße Bart, den er trug, Sir Archibald's Aufmerksamkeit auf sich. Aber die Stiege war dunkel und da der Mann sehr raschen Schrittes hinaufstieg, so hatte Sir Archibald kaum Zeit, diese Bemerkung zu machen.

„Das Gesicht sollte mir bekannt sein.“

Erst als sich der Baronet im Hofe der Heilanstalt befand, tauchte in seinem Gedächtnisse eine Erinnerung auf.

Der Greis, den er soeben gesehen, war bestimmt kein Anderer, als der Armenier, dem er in dem Brunnen begegnet war, und der ein Abkömmling Noctar's sein mußte.

Nun war es gerade an diesem Abende, daß der falsche Ma-Oddin mit seinen geheimnißvollen Schülern zusammentreffen sollte, um die nöthigen Maßregeln zur Auffindung des Schazes, und der geheiligten Bücher des drussischen Propheten festzustellen.

Die Furcht Sir Archibald's verdoppelte sich.

Ali-Kan war zwar beinahe todt; aber wer konnte wissen? wie leicht war es möglich, daß er, bevor er seine Augen für immer schloß, noch auf eine Stunde zum klaren Bewußtsein kam; vielleicht bekam er für einen Augenblick die Sprache wieder, und dann wäre Sir Archibald verloren gewesen!

Der Engländer blieb zaudernd mit bellommenem Herzen, die Stirn mit Angstschweiß bedeckt, einige Minuten lang im Hofe stehen.

Sollte er wieder hinaufgehen? sollte er es wagen dem Blicke dieses Greises entgegenzutreten, der ihn noch vor Kurzem als seinen Meister verehrt hatte, und dem es jetzt verrathen werden konnte, daß er ein Betrüger sei?

Glücklicherweise währte das Gefühl der Angst bei Sir Archibald niemals lange. Die Vernunftgründe stellten sich bei ihm klar, logisch und bestimmt binnen Kurzem ein.

Er ging nicht nach dem Pavillon zurück. Im Gegentheile wandte er sich nach dem Gartenthore in der Hoffnung, sein Pferd daselbst zu treffen und in aller Stille davon reiten zu können.

Sir Archibald hatte sich selbst gesagt: „es ist möglich, daß ich mich geirrt habe, und daß der gute Mann, dem ich begegnet, nicht derjenige ist, für den ich ihn halte, aber angenommen selbst, daß er es sei, was habe ich zu fürchten?“

Ali-Kan ist soviel wie todt, und übrigens im Delirium, wenn er spräche, würden seine Reden auf Rechnung des Fiebers gesetzt werden, und kein Mensch würde ihnen Glauben beimessen.

Das war freilich von logischer Folgerichtigkeit, und Sir Archibald hatte sich auch durch diese Anschauungsweise zu beruhigen gewußt.

„Uebrigens, wenn ich auch in diesem Augenblicke einige Gefahr laufe, so scheint es mir doch wieder als ob ich auch einiges Glück hätte.“

Tony wird sterben, und so werde ich ersparen mit ihm zu theilen.

Eben wollte er zum Gartenthore hinaustreten, und hatte schon einen Fuß auf das Straßenpflaster gesetzt, als ein Wagen, der im raschen Schritte angefahren kam, vor dem Thore der Heilanstalt stehen blieb.

Sir Archibald erschrad und wollte unbemerkt davon schleichen, aber schon war es zu spät. Die Person, die aus dem kleinen Coupé stieg, hatte ihn erblickt und winkte ihm mit der Hand freundlich zu.

Diese Person war eine Dame.

„Aléa!“ murmelte Sir Archibald und wurde bleich.

Aléa sah jünger und schöner aus, denn je, aus ihren großen dunklen Augen sprühten magnetische Funken, die Sir Archibald ganz und gar einnahmen.

Von dieser unwiderstehlichen Anziehungskraft beherrscht, näherte er sich und grüßte.

Aléa streckte ihm die Hand entgegen.

An allen Gliedern zitternd nahm er dieselbe an.

„Was machen Sie hier?“ fragte sie ihn.

„Ich weiß selbst nicht...“ stammelte er.

Sie faßte ihn scharf in's Auge, wodurch er noch mehr zu zittern anfang, seine Kaltblütigkeit, seine Geistesgegenwart hatten ihn mit einemmale verlassen.

Unterdessen betrachtete Aléa mit Neugierde die in der Gasse versammelte Menschenmenge, sowie die Polizeisoldaten, welche sich im Hofe befanden.

„Was bedeutet dies alles?“ fragte sie.

„Wie?“ rief Sir Archibald, der sich ein wenig von seinem Schreck erholt. „Sie wissen nicht?“

„Was denn?“

„Das Ereigniß, daß sich in dieser Nacht zutragen?“

„Ich habe keine Ahnung,“ sagte Aléa, jetzt selbst erblassend. „Ich kam, um meinen theuren Raymond zu sehen.“

„Beruhigen Sie sich,“ sagte Sir Archibald, dem der Neid am Herzen nagte, und der ein ironisches Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte — „es handelt sich nicht um ihn.“

Dieses Lächeln brachte einen unerwarteten Effekt auf Aléa's Geist hervor.

„Ist Sir Archibald nicht ein Verräther?“ sagte sie zu sich selbst, fügte aber mit Ruhe laut hinzu: „Nun, was ist denn geschehen?“

„Ein Doppelmord ist in dieser Nacht begangen worden.“

Da aber Aléa mit einer Art Befremden auf Sir Archibald blickte, fügte er hinzu: „Ein deutscher Student, der einen alten Wahnsinnigen, den er aus Heidelberg brachte, um ihn der Pflege des Doktors anzuvertrauen, war, wie es scheint, gegen Mitternacht angekommen.“

„Nun?“

„Man weiß es nicht zu erklären, wie die Sache zugegangen ist, aber diesen Morgen fand man den Doktor und den jungen Mann von der Hand des Alten umgebracht.“

Aléa unterdrückte einen Schrei.

„Der Doktor ist noch nicht todt,“ sagte Sir Archibald.

„Wo ist er?“ rief Aléa.

„Hier oben,“ und Sir Archibald deutete auf den Pavillon.
 Aléa sagte seine Hand und sagte: „Kommen Sie, führen Sie mich . . .“
 „Aber,“ stammelte Sir Archibald, der sich gern losgemacht hätte, „es scheint mir . . .“
 „Kommen Sie!“
 Ihre Stimme war gebieterisch. Sir Archibald begriff, daß er gehorchen müsse.
 Mit einemmale kehrte die diabolische Kaltblütigkeit, die ihm zu Zeiten eigen war, wieder zurück, jetzt sah er festen Blickes auf Aléa und sagte: „Als Sie gestern den Doktor verließen, dachten Sie nicht . . .“
 Aléa erwiderte in naivem Tone: „Ich glaube, daß Sie sich irren . . .“
 „Ich?“
 „Ja wohl, denn ich habe den Doktor gestern nicht gesehen.“
 Sir Archibald wurde verlegen.
 „Ich war seit drei Tagen nicht hier.“
 „Dann hat er Sie besucht . . .“
 „Wann denn?“
 „Gestern Abend.“
 Aléa brach in ein so natürliches herzlichtes Gelächter aus, daß Sir Archibald ganz irre gemacht wurde.
 „Mein lieber Baronet!“ sagte sie, „ich glaube fast, daß die Luft dieses Hauses auf Sie wirkt. Sie sprechen irre . . . haben Sie denn vergessen, daß Sie den gestrigen Abend im tête-à-tête mit mir zugebracht haben?“
 Und Sie zog Sir Archibald, dessen Haare vor Angst zu Berge stiegen, mit sich dem Pavillon zu.
 * * *

Wenn diese Frau wahr sprach, dann hatte Tony ihn betrogen und einen so niederträchtigen Verrath an ihm begangen, wie er eines Judassohnes würdig ist.
 Nur das Ereigniß, das vorgefallen war, hatte in diesem Falle Tony's niedrige Berechnung zu Schanden machen können, oder Aléa hatte gelogen, und dann war diese Frau, die weder erzitterte, noch erbleichte, deren Auge ruhig geblieben war, auf deren Stirn kein Fältchen sich zeigte, und die ihm mit einer solchen Unbefangenheit ins Gesicht gelacht hatte, die gefährlichste der Frauen.
 Und Sir Archibald, der aus Liebe zu Aléa Raymond den Tod geschworen hatte, Sir Archibald fürchtete diese Frau jetzt . . . denn er fühlte, daß diese Frau mit einem Wink ihn in ein ungekanntes Verderben stürzen konnte.
 Sie zog ihn mit sich fort, und er folgte ihr. Aber an der Thür des Pavillons angekommen, sagte ein Polizeisoldat: „Man darf jetzt nicht mehr eintreten.“
 „Weshalb denn?“ fragte Aléa.
 „Es ist der Auftrag des Kommissärs.“
 Aléa drang in ihn, aber der Mann blieb unbeweglich, fügte aber dann mit einer gewissen Artigkeit hinzu: „Aber dieser Befehl kann nicht für lange Zeit gelten, und wenn Sie warten wollen . . .“
 „Warten wir also,“ sagte Aléa, und ganz zitternd vor Aufregung stützte sie sich auf Sir Archibald's Arm.
 In dem Augenblicke, wo sie sich entfernten, trat eine Frau, bleichen und verstörten Antlitzes, mit thränenfeuchtem Auge aus dem Pavillon.
 Es war Martha Callebrand.
 Sir Archibald fuhr bei dem Anblicke des jungen Mädchens zusammen.
 Aléa lief auf sie zu und nahm sie bei der Hand.

„O! von Ihnen werde ich Alles erfahren,“ rief sie.
 „Madame,“ sagte Martha mit Lebhaftigkeit und ohne Sir Archibald die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. „Diese Nacht haben sich schreckliche Dinge ereignet.“
 „Ein Mann, oder vielmehr ein Dämon ist in dieses Haus gedrungen und mit ihm das Unheil!“
 „Wer ist dieser Mensch?“ fragte Aléa.
 „Er heißt Tony. Dies ist der Mörder des Doktors.“
 Sir Archibald bewies seine Kühnheit, indem er sagte: „das Fräulein spricht vermuthlich von dem deutschen Studenten?“
 Martha sah ihn befremdet an.
 „Sie irren,“ sagte sie. „Es ist ein Schurke, den mein Vater erzogen und der ihn verrathen hat. Er ist's auch, dessen bin ich gewiß, der den Doktor ermordet hat . . .“
 „Man sagt, daß es der Wahnsinnige gewesen sei.“
 „Nicht doch,“ sagte Martha mit Nachdruck, indem sie wieder einen Blick auf Sir Archibald warf. In diesem Augenblicke bewährte sich von neuem wieder die prophetische Gabe, die Martha besaß, denn sie unheimlich an Sir Archibald wendend, sagte sie: „ah! Sie kennen ihn!“
 „Ich?“
 „Ja wohl . . . Sie . . .“ und Martha's Augen warfen Blitze.
 „Madame,“ stammelte Sir Archibald sich gegen Aléa wendend, „Sie hatten vorhin recht, als Sie sagten, daß die Luft dieses Hauses ansteckend sei. Ich glaube wirklich, daß ich meinen Verstand verliere.“
 Aber Martha fuhr in aufgeregtem Zustand fort: „Ich weiß nicht, wer Sie sind, aber der Verrath leuchtet Ihnen aus den Augen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

Zu verkaufen
 werden Abonnements für das „Const. Pester Journal“ bei Herrn **Simon Breitner** angenommen.

Eine Trafik
 mit Galanterie und Herren-Modellager, Stempel und Briefmarkenvertrieb, auf einer lebhaften Straße in Pest, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 58 4-10

3 Wirthschafter-Posten
 sind für Michaeli zu begeben. Näheres beim Herrn D. Stefan Tóth, Millergasse Nr. 3. 46 3-3

Echter Speisinger Kinder-Zwieback und Ichebäckerei
 einzig allein zu haben in Pest bei **Samuel Cantay**, Landstraße Nr. 9, vis-à-vis dem Fußár'schen Hause.

Warnung.
 Ich warne hiemit öffentlich die Rosalia Pappler, deren Schwester Marie Reicsics und die 19jährige Tochter der Letzteren, Anna Reicsics, ihre infamen Verheeren und Schmähungen gegen mich aufzugeben. Den Schimpf, den mir diese Franzosen täglich antun, indem sie mich mit den abscheulichsten Schimpfnamen traktiren und die kleinen Kinder von der Gasse auf mich losziehen, werde ich nicht länger erdulden, und wenn Rosalia Pappler als Schmählerin, Maria Reicsics und Anna Reicsics als Anführerin nicht bald aufhören, das Gerücht gegen dieselben in Anspruch nehmen, sie einsperren lassen werde. Dies zur Warnung.
 E. Herese Wolf, Ofen, Christinenstadt, Gärtnergasse Nr. 420^{1/2}. 67 2-2

Ein deutsches Fräulein,
 welches gründlichen Unterricht in der deutschen, französischen, englischen Sprache, Klavier, Zeichnen und Handarbeit ertheilt, sucht eine Stelle als Erzieherin. 66 2-3

Heute und nur noch kurze Zeit findet wegen Räumung des Lokales im **großen Reisebazar**, Dorotheagasse Nr. 3, eine große öffentliche **Lizitation** statt. 71 2-6

Ein Dienstmädchen
 das alle Hausarbeiten besorgen kann, wird sogleich aufgenommen. Wo? sagt die Expedition. 83 3-3

Zu verkaufen.
 Ein schöner Garten (ohne Gebäude), englische Anlage im Stadtwald, Königin Elisabethstraße. Näheres beim Eigenthümer, Kerepeserstraße Nr. 17. 62 3-3

Ein Pianino
 gut erhalten, dunkles Holz, wird zu kaufen gesucht. Der Käufer geht bis 200 Gulden. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. 86 4-4

Zu Verlust gerathen,
 auf dem Wege vom Stadtwaldchen bis in die Herrengasse, eine blau emailirte Broche, und gegen angemessene Recompense in der Expedition dieses Blattes abzugeben. 167 2-2

15,000 Gulden
 werden gegen Sicherstellung anzunehmen gesucht. Gest. Anträge unter „15,000“ an die Expedition dieses Blattes. 169 3-3

Pianino und Flügel
 sind vom 1. August billigt in Miete zu haben, in der Klavier-Agentur des **H. J. Czer**, Waiznergasse Nr. 12, Ecke der Krongasse, 1. Stock, Thür Nr. 22. 64 3-3

150 Cimer
 weißer Szadac Gebirgswein 1870 und 1871er Fassung ist zu verkaufen. Auskunft in der Expedition. 63 3-3

Geld
 in jeder Höhe **auf Ratenzahlung** Pensions- u. Bagbögen, **Ratenbriefe, Versatzscheine, Lose** und alle Gattungen Wertpapiere **unter soliden Bedingungen.** **Glacéplatz Nr. 12.** 3. Stock Nr. 13, Vorm. 8-10, Nachm. 2-4 Uhr. 3-*

Ein Pianino,
 neu, in Pilsener, welches bloß 6 Monate vermiethet war, ist um den Preis von fl. 260 zu verkaufen in der Klavier-Agentur, Waiznergasse Nr. 12, 1. Stock Nr. 22, bei **Anton J. Czer**. 73 1-3

„Dichtung und Wahrheit.“
 „Stolz lieb' ich den Spanier! Mon dien, Sie danken, eh Sie noch etwas haben?“ — Ist dies Galanterie oder Eigenart? — Die Befreiung, die Sie mir wünschen, läßt mich das Zweite glauben! — Was **Dichtung** anbelangt, kann Ihnen sagen, daß Sie stets nach der **Wahrheit** streift!!! Dienstag reiß mein Gemahl ab!
„Liebenswürdig 20“
 98 1-1

„Frig!“
 Deine Drohungen schrecken dies Weib nicht, das Muth genug hatte mit dir an dem bewußten Orte allein zusammenzutreffen und dir den Abschied zu geben! „Der öffentliche praxerischer Narr!“
 99 1-1 L. N.

Für „Glück auf“
 erliegt Brief und Bild bei der Expedition dieses Blattes. 87 1-1

Im Thonet-Hof
 sind noch zu vermieten: 1 Gewölbe in der Balleriergasse, 1 Gewölbe an der Donau und 5 Bazar-Gewölbe, außerdem noch ein Theil Souterrains. Zu erfragen in der Niederlage der **Gebrüder Thonet im Thonet-Hof**. 77 1-4

Irma von L. . .
 Ich reise heute ab, warum auf mein Jüngstes keine Antwort?
 78 1-1 A. J.

Für „Liebenswürdig 20“
 erliegt ein Brief in der Expedition. 76 1-1

3-4000 Gulden
 sind gegen Sicherstellung weiter zu geben. Unterhändler ausgeschlossen! Anträge unter 3-4 an die Expedition. 89 1-3

„Dichtung und Wahrheit.“
 Die wahre Dichtung kann nur aus der Wahrheit entspringen — vielleicht wird auch bei mir bald der Vorhang der Ersten zur Seite gezogen, um Sie aus der Wahrheit sehn zu lassen in wie weit Dichtung Recht gehabt.
„Liebenswürdig 20.“
 96 1-1

Herrn J. Frankl.
 Zimmermaler, Kirchengasse Nr. 15, Pest.
 Wenn Sie sich noch einmal unterstehen, unsere Leute öffentlich in unserem Bureau anzugreifen, wie Sie es gestern an unserem Herrn Praktikanten gethan, ihm in der Thüre oberseitigen und vielleicht erschlagen hätten, wenn ich nicht angehen wäre; wenn dies noch einmal vorkommt, so werden Sie sich die daraus folgenden Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben haben, wenn Sie als Maler an solch Gemeinheiten gewohnt sind, unser eins aber nicht. Dies Ihnen zur Nachsicht dienend.
Steiner & Greiner.
 79 1-1

Allen Wohnungsgebern!

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir im „Kleinen Anzeiger einen **Wohnungs-Anzeiger**. Bei dem steten Zuwachs der Bevölkerung und dem sich täglich mehrenden Verkehr an Fremden, glauben wir mit dieser neuen Rubrik einerseits den **Wohnungs-Suchende** einen besonderen Dienst zu erweisen, indem wir **ohne jedes Honorar** den Parteien über die inserirten Wohnungen die genaueste Auskunft ertheilen; andererseits muß mit dieser Rubrik auch den **Wohnungsgebern** gebietet sein, indem wir den Besitzern der entfernsten gelegenen Häuser Gelegenheit geben, ihre Wohnungen ohne Mühe an den Mann zu bringen. Da das „Const. Pester Journal“ in circa 6000 Exemplaren in Pest-Ofen verbreitet ist, dürfte das Inseriren von Wohnungen in diesem Blatte mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Die Administration.
 Göttergasse Nr. 9.

Im Wohnungs-Anzeiger kostet eine Wohnungs-Anzeige 50 Kr. ö. W. und erscheint daselbst um diesen Preis insolange, als die inserirte Wohnung an den Mann gebracht ist.

Wohnungsanzeiger.

Zu vermieten 3 Zimmer, Vorhaus, Küche, Boden, Keller und nächstes Viertel zu beziehen. Königs-gasse Nr. 20.
Man sucht in der Königs-gasse ein Gewölbe nebst Wohnung zu mäßigem Zins. Anträge unter B. 2 an die Expedition dieses Blattes.
Eine Wohnung, bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Biertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben.
Eine große Herrschafts-wohnung, wird für's November-Biertel gesucht. Anträge unter Chiffre „Herrschaftswohnung“, in der Expedition d. Bl.
Die Hälfte eines großen Gewölbelokales auf der Landstraße zu vermieten und gleich zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.
Parterre = Lokalitäten sind für 1. November Palatingasse Nr. 17 zu vermieten. Näheres daselbst.
Die Gewölbe-Lokalitäten, 2 Adergasse Nr. 16, sind vom 1. August ab täglich zu beziehen. Näheres Auskunft bei Sam. Kohn, 2 Adergasse Nr. 24.
In der Palatingasse Nr. 13, 3. St., Th. 29 ist ein möblirtes Monatszimmer mit separirtem Eingang gleich zu beziehen.
Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Gasfen, 1 Hof, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, am 1. August zu beziehen. Palatingasse Nr. 19.
Eine Wohnung, bestehend aus 3 Wohnzimmer, Vorhaus, Küche, Speise und Zugehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Göttergasse Nr. 18.
Zu vermieten eine elegante Wohnung in Ofen Christinenstadt nahe dem Tunnel 5 Zimmer, Küche, nebst Zugehör. Näheres bei Rosenthal und Comp. Waiznergasse Nr. 1.